DOKUMENTATION

Martin Linzer, Marilen Andrist, Bernd Uhlig (Fotos)

Theatertreffen
Deutschsprachiger Schauspielstudenten

und

11. Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspielnachwuchses
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

verbunden mit der Verleihung des
„Max-Reinhardt-Preises“
der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur
der Republik Österreich

Gefördert vom

bmb+f
Bundesministerium für Bildung und Forschung

25. Juni bis 1. Juli 2000
Potsdam

Veranstalter

Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg
Prof. Rolf Nagel
Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg
Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56

In Zusammenarbeit mit der
Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)
und der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg
und dem Hans Otto Theater Potsdam

Gefördert durch

das Bundesministerium für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland
Förderkennzeichen C 8184.00 sowie
das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg
das Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart und
das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
der Republik Österreich

Organisation

Cultur Consortium GmbH Hamburg
Dr. Ingeborg Volk
Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg
Telefon 040-229 77 04, Telefax 040-227 16 530

Veranstaltungsorte

Für alle Programmbeiträge des Bundeswettbewerbs
Hans Otto Theater - Theaterhaus Am Alten Markt
Szenenvorspiele im Spontanprogramm
„Baukantine“ am Theaterhaus Am Alten Markt
Gesprächskreise der Studenten und Dozenten
„Altes Rathaus“ Am Alten Markt

Technik

Helmut Kotowenko, Hans Otto Theater

Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg
Prof. Rolf Nagel

Konzept, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg/Berlin
Text: Martin Linzer, Berlin
Fotos: Bernd Uhlig, Berlin
Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli Hamburg

INHALT

Grußwort des Gastgebers	5
Zum Auftakt	8
„Konrad Wolf“ lud ein	10
Brecht und kein Ende	12
Spontan in der „Baukantine“	14
Programm	16
Der Wettbewerb:	
Preise	20
Jury	21
Wettbewerbs-Produktionen:	
Der Diener zweier Herren, Potsdam	22
Der Schatten eines Rebellen, Hamburg	24
Operette, Hochschule der Künste Berlin	26
Aujourd’hui/Heute, Bayerische Theaterakademie München	28
Torquato Tasso, Hannover	30
Feuergesicht, Wien	32
Das Traumkissen, Essen	34
Reigen, Stuttgart	36
Don Juan, Frankfurt am Main	38
Die venezianischen Zwillinge, Otto-Falckenberg-Schule München	40
Willst du schon gehn...?, Bochum/Essen	42
Die Perser, Hochschule „Ernst Busch“ Berlin	44
scheissen und brunzen sind kunsten, Graz	46
Schmutzige Wände, Bern	48
Der Misanthrop, Timisoara	50
Mauskröten, Zürich	52
Räuber nach Schiller, Leipzig / Studio Weimar	54
Die Trauung, Rostock	56
Preisverleihung:	58
Grußwort	59
Plädoyer der Jury	61
Dr. Günther Rühle zum Max-Reinhardt-Preis	64
Die Preisträger	66
Ausklang	80
Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	81
Teilnehmer	90
Leitlinien für den Wettbewerb	94
Internetadressen	96

GRUSSWORT DES GASTGEBERS

Liebe Studenten,
liebe Kollegen und Freunde.

Es ist wieder soweit. Das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten findet in diesem Jahr in Potsdam statt.
Das ist nicht unbedingt der günstigste Zeitpunkt für uns, denn wir sind mitten im Umzug in unser neues Haus auf dem Babelsberger Studiogelände und hätten Euch natürlich viel lieber dort begrüßt, und so versuchen wir, das Unmögliche möglich zu machen. Es ist ja überhaupt wunderbar, dass dieser Wettbewerb trotz der allgemeinen finanziellen Kürzungen immer noch stattfinden kann. Dass wir in positiver und produktiver Konkurrenz uns aneinander messen, Erfahrungen und Probleme besprechen und uns darüber streiten können, wie denn dieser merkwürdige, so äußerst komplizierte, nervige und nervende und doch so wunderbare Beruf zu vermitteln oder zu erlernen ist.
Eines ist sicher: Wir bilden Künstler aus!
In einer Zeit, wo der Anspruch an Kunst immer flacher wird, der Einfluss der Medien mit ihrer Trashkultur, die nicht nach Qualität, sondern Verkaufswert urteilt, immer stärker, ist es wichtig, neben der Ausbildung der handwerklichen Mittel, der wahrscheinlich einzig greifbaren Seite beim Vermitteln dieses Berufes, auch die ethisch-moralische Komponente mit Nachdruck zu benennen.
Es ist die Leidenschaft, der künstlerische Anspruch, das politische Denken, die Unbedingtheit, das Anarchische und Anarchistische, was einen guten Schauspieler ausmacht. Wir sind keine normalen Menschen.
Außergewöhnliche Kunstleistung ist nicht normal,
sonst wäre das Normale bereits ein Erlebnis.
Aber gerade das Außergewöhnliche bringt das Publikum ins Theater und in die Kinos.
In diesem Sinne lasst uns mit viel Lust, Leidenschaft und Zuneigung einander betrachten und darüber sprechen und streiten, wie man „schau“spielen soll.

Peter Zimmermann
Professor für Medienspezifisches Schauspiel
an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

ZUM AUFTAKT:

THEATER IST THEATER IST THEATER

Besucher der „Blechbüchse“, dauerhaftes Provisorium für das Potsdamer Hans Otto Theater, kennen die Risiken und Nebenwirkungen dieses heimeligen Ortes: das Getön der Martinshörner vorbeirasender Polizei- oder Feuerwehrfahrzeuge, den trommelnden Regen auf dem heißen Blechdach, das Gezwitscher der in der Dachkonstruktion nistenden Vögel ... Eine Woche lang schien das vergessen, junge Schauspieladepten aus 19 Schulen überspielten das mit Engagement und Leidenschaft, mit Einfallsreichtum und der Lust auch am „Unsinn“.

Erwartungsvoll saßen sie zum Auftakt im Parkett, begrüßt vom Intendanten des Hans Otto Theaters, Ralf-Günter Krolkiewicz, der ihnen die alte preußische Residenz auch als touristische Attraktion empfahl (italienisches Flair), von Prof. Dr. Dieter Wiedemann, dem Präsidenten der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, der bedauerte, dass der Neubau seiner Hochschule zwar schon sicht- und begehbar, leider aber noch nicht bespielbar sei, sowie von Ministerialrat Dr. Wilfried Matanovic vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der die Rolle des Theatertreffens als „Instrument der Begabtenförderung“ hervorhob.

Prof. Rolf Nagel, als Veranstalter der Theatertreffen seit ihrer „Erfindung“ besonders herzlich begrüßt, dankte den Gastgebern und Förderern des Theatertreffens, er dankte seinen Kollegen für kritische Ermunterung, vor allem aber den Studierenden, dass sie „die von uns angebotene Möglichkeit so interessiert wahrnehmen und so mutig sind, sich jedes Jahr wieder dem hier versammelten kritischen Publikum zu präsentieren“. Bevor Rolf Nagel die Jury vorstellte, wandte er sich explizit an seine jungen Gäste:

„Meine herzliche Bitte: machen Sie dieses Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudenten nicht zu einem üblichen Festival, sondern nutzen Sie die Chance, Ihre Vorstellung vom Theater zu präsentieren und gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen

darüber zu sprechen und, wenn Sie ‘nach Hause’ gekommen sind, den Ihnen freundlich gesinnten Lehrern vielleicht zu sagen, was Sie sich von ihnen wünschen.

Wenn Sie meinen, das Theater neu erfinden zu müssen, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass dieses schon über tausend Jahre alt ist, schon oft neu erfunden wurde, insbesondere in den letzten 30 Jahren. Ein wenig Studium kann da sehr nützlich und zeitsparend sein, vor allem auf einem Weg in die Zukunft.

Es ist das Theater von morgen, das das Ihre ist, und das wir uns alle von Ihnen erhoffen. Lassen Sie sich nicht durch Erfindungen wie die „neuen Medien“ irritieren. Ich darf Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, dass weder das Kino noch die Schallplatte oder der Tonfilm, der Farbfilm, das 3D-Kino, das Fernsehen, das Internet, der digitale Schauspieler und was es sonst noch geben mag, Ihren Beruf gefährden kann. Das Theater ist Theater ist Theater.

Die Fähigkeit, Theater zu spielen, das heißt, sich Situationen vorzustellen, die wir entweder schon einmal erlebt haben oder die sich in Zukunft ereignen könnten, sie mit allen geistigen, körperlichen Fähigkeiten versuchen zu bewältigen und mit allen unseren Gefühlen erfahren zu können, Alternativen unseres Verhaltens auf diese Weise experimentell entwickeln zu können, ist die besondere Qualität des menschlichen Hirns, die uns entwicklungsgeschichtlich in die Lage versetzt hat, gegen stärkere und mächtigere Individuen zu bestehen und zu überleben. Sie ist der lebensnotwendige Grund, warum wir Menschen Kultur entwickelt haben.

Schauspieler sind ausgesprochen nützliche Wesen, vorausgesetzt, sie üben ihren Beruf verantwortungsbewusst aus. Deshalb würden wir Ihnen - aus Eigennutz - sehr gern dabei behilflich sein.“

Der erste Beitrag gehört traditionell der gastgebenden Schule. Die Studenten, die in Babelsberg nicht nur fürs Theater, sondern auch für Film und Fernsehen ausgebildet werden, um mehreren „Herren“ dienen zu können, boten sinnigerweise eine Aufführung von Goldonis „Diener zweier Herren“ und sorgten, mit viel Beifall bedacht, sofort für eine ebenso lockere wie streitbare Atmosphäre.

„KONRAD WOLF“ LUD EIN

Die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg hätte es lieber gesehen, ein oder zwei Jahre später Gastgeber des Theatertreffens zu werden, noch ist sie in ihren einzelnen Bestandteilen über die Region in und um den historischen Film-Standort verstreut, der Umzug in einen neuen, repräsentativen Gebäudekomplex zwar schon in Angriff genommen, aber noch ist die Schule nicht in der Lage, Gäste zu empfangen.

Dennoch hat der Mit-Veranstalter des diesjährigen Treffens engagiert versucht, seinen Gastgeberpflichten gerecht zu werden: Eine Führung durch die Babelsberger Studios wurde organisiert; im Potsdamer Filmmuseum Andreas Dresens vielfach ausgezeichneter Film „Nachtgestalten“ gezeigt, wobei sich der Vorführung ein lebhaftes Gespräch mit dem Regisseur und einem seiner Hauptdarsteller, Michael Gwisdek, anschloss; schließlich demonstrierte im Live-Studio der Hochschule Prof. Roland Gräf, selbst erfahrener Film-Regisseur, an einem Szenenstudium vor der Kamera (Studien-Objekt war eine Szene aus Gräfs eigenem Film „Der Tangospieler“ nach dem Roman von Christoph Hein), was es bedeutet, als Schauspielstudent auf eine Arbeit bei Film und Fernsehen vorbereitet zu werden.

Die Spezifik der Ausbildung für Film, Fernsehen und neue Medien im Studiengang Schauspiel beschreibt die Hochschule so:

Die Ausbildung der Schauspielstudenten für Film und Fernsehen (Medienspezifische Darstellung) beginnt im 3. Semester und verläuft parallel zur Bühnenausbildung. Genau wie diese ist auch die Film- und Fernsehausbildung vor allem Übungsfach. Dafür stehen den Studenten die moderne Film- und Studiotechnik der Hochschule und professionelle Ausbilder zur Verfügung. Ausbildungsziel ist es, Vertrautheit mit den Arbeitsbedingungen bei Film und Fernsehen herzustellen und den Studenten die wichtigsten handwerklichen und methodischen Unterschiede der Arbeit für Bühne und Film durch praktische Erfahrung bewusst zu machen. Vor allem zu begreifen ist der synthetische Charakter von Film und Fernsehen: das Endergebnis entsteht erst durch die Montage seiner Einzelteile, die letzte

Entscheidung über die Arbeit des Schauspielers trifft nicht er selbst, sondern ein anderer. Die besonderen Bedingungen der Film- und Fernseharbeit erfährt der Schauspieler am deutlichsten in dem veränderten Verhältnis zwischen Probieren und Fixieren: auf der Bühne die kontinuierliche, wochenlange Entwicklung einer Figur bis zur Premiere, hier die tägliche Fixierung von Figurenfragmenten, deren endgültige Qualität sich erst erweist, wenn Korrekturen so gut wie ausgeschlossen sind.

Aus diesen Prämissen resultieren die wichtigsten Ausbildungsinhalte:

1. Diskontinuierlicher Aufbau der Rolle (fehlende Chronologie, permanent unterbrochene emotionale Basis, unterschiedliche Abbildungsebenen, Spiel ohne Rezipienten)
2. Individualität und Rolle (stärker als die Bühne nutzt die Kamera auch die psychische und physische Grundkonstitution des Schauspielers, zwingt ihn zu sich selbst: je identischer Rolle und Schauspieler, um so größer die Leinwandpräsenz)
3. Persönlichkeit und Mittel - Mittel und Genre (zum Zusammenhang von Persönlichkeit, Handwerk und Genre)
4. Sprache im Film (naturalistischer Grundgestus und stilistische Varianten)

Der praktischen Vermittlung dieser Ausbildungsinhalte dienen folgende Übungen (3. bis 7. Semester):

1. Drehen von Monologen und Filmszenen; Schnittübungen
2. Synchrontraining: Eigen- und Fremdsynchron, Fremdsprachensynchron
3. Dreikamera-Fernseh-Übung (für Fernsehspiel und Vorabendserie)
4. Der Blick von der anderen Seite: eigene Übungen hinter der Kamera
5. Studentenprojekt - gemeinsame Filmarbeit mit Studenten der anderen Studiengänge
6. Ab Wintersemester 2000: Spiel in virtuellen Räumen, Blue Box, Spiel mit Animationsfiguren
7. Abschlussfilm

Ab Sommersemester 2001 wird im Unterrichtsfach Sprechen im 3. Studienjahr ein Kurs „Mikrofonstimme - Hörspiel“ angeboten.

Alle Übungen werden von vorbereitenden und auswertenden Seminaren begleitet. Vorlesungen und Seminare gibt es darüber hinaus zur Filmgeschichte und vor allem zu schauspielmethodischen Fragen unterschiedlicher Filmästhetiken (vom Stummfilm bis zur Gegenwart, vom Laiendarsteller bis zum reinen Schauspielerfilm).

BRECHT UND KEIN ENDE

Regine Lutz, Jahrgang 1928, Schauspielerin am BE von 1949 bis 1960, unterrichtet an der Bayerischen Theaterakademie München und an der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

Wir fragten Regine Lutz: Sie haben nie selber eine Schauspielschule besucht, heute unterrichten Sie mit Überzeugung (und Leidenschaft) junge Menschen, bereiten sie auf den „schönsten Beruf" vor. Wie kam es dazu?

Regine Lutz: Brecht entdeckte mich in Zürich, wo ich am Schauspielhaus Elevin war, und nach unserer ersten Arbeit im „Puntila" holte er mich nach Berlin, wo ich mit anderen jungen Leuten in der Anfangsphase des Berliner Ensembles das Handwerk von der Pike auf lernen konnte. Denn als „Naturtalent" in Zürich geblieben, wäre ich nach den zwei Anfängerjahren ohne Ausbildung hilflos gestrandet. In Berlin waren wir ja alle Mitwirkende im Prozess einer ganz neuen Theatersprache. Als ich trotzdem misstrauisch war und Brecht fragte, ob ich nicht doch eine „reguläre" Schauspielschule besuchen sollte, antwortete er zutiefst erschrocken: Was ich Ihnen hier beibringe, können Sie dort niemals lernen, und was Sie dort lernen, kann ich bei mir nicht gebrauchen! Das stimmte gewiss, aber später hatte ich dann schon Schwierigkeiten, in einem „normalen" Ensemble Fuß zu fassen - nicht zuletzt, weil man in den fünfziger Jahren im Westen kaum Ahnung hatte vom Stil des Berliner Ensembles und allein schon meine BE-Frisur - die streng nach hinten gekämmten, zum Knoten geflochtenen Haare - mehr als befremdlich fand. So fiel ich in Mannheim rettungslos durch, und erst unter Rudolf Noelte gelang es mir (als Lydia in Sternheims „Kassette"), die psychologische Entwicklung einer Figur mit der Kritik an ihr zu kombinieren. Nachdem das geglückt war, trennte ich mich 1960 vom BE. Beim Abschiedsgespräch mit Helene Weigel meinte ich - doch recht sauer, nach zehn so harten Ausbildungsjahren zu einem so mageren Fazit zu kommen -, dass Schauspielkunst letztendlich ja doch nichts anderes sei, als seine eigene Persönlichkeit einzubringen. Sie hat mich damals etwas schräg angesehen und mit dem Satz - Hast du's endlich doch herausgefunden, da muss ich dich wohl gehen lassen - verabschiedet. Später habe ich dann begriffen, wo die Schwächen bei Brecht liegen: sein totales Desinteresse an der Psychologie einer Rolle steht in diametralem Gegensatz zum Interesse des Schauspielers an einer Figur. Bei Brecht verkörperten die Gestalten seine Idee, und in ihrem Bühnenleben hatten sie diese zu verkörpern und nicht eine eigene biografische Entwicklung. So waren Tschechow und Strindberg für ihn indiskutabel, Schiller war ihm ein Greuel, einzig Shakespeare ließ er gelten - und sich. Deswegen verloren wir auch viele gute Schauspieler, weil sie Menschen spielen wollten und nicht nur „Verkörperer", letztendlich ging auch ich deswegen.

Aber wie hat das praktisch angefangen mit der schauspiel-pädagogischen Arbeit?

Regine Lutz: Ganz spontan und völlig ungeplant in einer für mich künstlerisch erfolglosen Zeit: bei Boy Gobert am Berliner Schiller Theater in den achtziger Jahren. Heute denke ich, dass gerade in einer Phase des eigenen Versagens und des Forschens nach den Gründen ein Mitgefühl für die Not anderer erwacht und daraus ein Helfen-Wollen entsteht, um andere vor dem selbst erlebten Scheitern zu bewahren. In erfolgreichen Zeiten, glaube ich, ist man so sehr mit sich selber beschäftigt, dass einen die Hilflosigkeit anderer kaum berührt. So half ich damals einer jungen Kollegin, die auf den Proben von Hans Hollmann immer ratloser wurde, und merkte plötzlich, wie befreiend es ist, anderen den Weg zeigen zu können, weil man selber schon in die Irre gegangen war. Damals brach wohl meine pädagogische Ader auf, und 1988 begann ich dann mein Buch zu schreiben (Schauspieler - der schönste Beruf), dieses Thema betreffend. Auch das ein intuitiver Entschluss. Als dann das Buch 1993 erschienen war, holte mich August Everding an die Bayerische Theaterakademie als Dozentin.

Erst als ich anfing, selber zu unterrichten, wurde mir bewusst, welch ein Fundament Brechts Theaterschulung für mich bedeutete. Brechts Regeln zur Rollenarbeit sind immer anwendbar, ob im klassischen oder im modernen Stück. 1. Untersuchung der sozialen Stellung einer Figur, der Situation, in der sie sich befindet, ihre innere Haltung dazu, die sich in der äußeren widerspiegelt, ihre Konflikte und die Kehrseiten in ihrem Charakter. 2. Die intensive Arbeit am Text, klar auf Sinn sprechen, Dialektübersetzung, um einen direkten Ton zu kriegen, Betonungen ausprobieren, Fragen abklopfen, ob nach oben oder nach unten fragen, Gefühlsausbrüche in die indirekte Rede setzen, um Abstand zu gewinnen und Dampf abzulassen, und immer und immer wieder die Sätze auf den Punkt hin kriegen und nicht schweben lassen. Das sind seine Grundregeln, auf die - glaube ich - die Anfänger doch zurückgreifen können, wenn das Chaos der gesetzlosen Wildbahn über sie hereinbrechen sollte.

Also ein Bekenntnis zum Studium - und zum Theatertreffen der Schauspielstudenten?

Regine Lutz: Natürlich!

SPONTAN IN DER „BAUKANTINE“

Baracken sind angesagt, in Baracken werden Karrieren gestartet, Baracken sind wundersame Orte und laden zu spontanem Spiel geradezu ein.
Seit es die „Blechbüchse“ gibt in Potsdam, langlebiges Provisorium des Hans Otto Theaters zwischen baupolizeilicher Schließung in der Zimmerstraße und irgendwann zu erwartender Neueröffnung in der Schiffbauergasse, gibt es auch die „Baukantine“ daneben, die Anfang der 90er den Monteuren der Blechbüchse als Pausenobjekt und Getränkestützpunkt diente. Seitdem gammelt sie vor sich hin - und wurde zum Theatertreffen der Schauspieljugend „wachgeküsst“.

Studierende von „Ernst Busch“ und anderen Schulen zeigten sich vom schmuddligen Ambiente der Baracke animiert und zeigten mit Spaß und Lust an der Improvisation im nachmittäglichen „Spontanprogramm“, was sie sonst noch so drauf hatten. Das kam gut an - Baracken haben halt ihren eigenen Charme.

PROGRAMM

SONNTAG — 25. JUNI

17.30 Uhr

Begrüßung durch
den Intendanten des Hans Otto Theaters Potsdam
Ralf-Günter Krolkiewicz,
den Präsidenten der Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“ Prof. Dr. sc. Dieter Wiedemann,
den Ministerialrat im Bundesministerium
für Bildung und Forschung Dr. Wilfried Matanovic

„Elf Jahre Theatertreffen“
Erläuterungen und Erwartungen
Prof. Rolf Nagel

anschließend
„Der Diener zweier Herren“ von Carlo Goldoni
Studierende der Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

20.00 Uhr

„Der Schatten eines Rebellen“ von Sean O’Casey
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

MONTAG — 26. JUNI

18.00 Uhr

„Operette“ nach Witold Gombrowicz
Studierende der Hochschule der Künste Berlin

20.00 Uhr

„Aujourd’hui/Heute“ von Michel Deutsch
Studierende der Bayerischen Theaterakademie
„August Everding“ München

22.00 Uhr

„Torquato Tasso“ von Johann Wolfgang von Goethe
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hannover

DIENSTAG **27. Juni 2000**

10.00 Uhr „Arbeit vor der Kamera“
Szenische Arbeit mit Studierenden des 2. Studienjahrs und Prof. Roland Gräf im Live-Studio der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg

18.00 Uhr „Feuergesicht“ von Marius von Mayenburg
Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

20.00 Uhr „Das Traumkissen“ von Yukio Mishima
Studierende der Folkwang-Hochschule Essen

22.00 Uhr „Reigen“ von Arthur Schnitzler
Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

MITTWOCH **28. Juni 2000**

10.00 Uhr Führung durch das Studio Babelsberg

18.00 Uhr „Don Juan“ von Molière
Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

20.00 Uhr „Die venezianischen Zwillinge“ von Carlo Goldoni
Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München

22.00 Uhr „Willst du schon gehn ... ?“
Abschiedsszenen von Martin Sperr, William Shakespeare, Friedrich Schiller, Eugene O`Neill, Ödön von Horváth und Sarah Kane
Studierende des Studiengangs Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen

DONNERSTAG **29. JUNI**

10.00 Uhr Plenumssitzung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)

14.00 Uhr „Nachtgestalten“
Vorführung des Films von Andreas Dresen

18.00 Uhr „Die Perser“ von Aischylos
Studierende der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

20.00 Uhr „scheissen und brunzen sind kunsten“
theater-texte der wiener gruppe
Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

22.00 Uhr „Schmutzige Wände“
Theaterprojekt nach „Das Buch der Unruhe“ von Fernando Pessoa und „Fremde Bühnen“ von Gisela von Wysocki
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Bern

FREITAG **30. JUNI**

18.00 Uhr „Der Misanthrop“ von Molière
Studierende der West-Universität Timisoara (Rumänien)

20.00 Uhr „Mauskröten“ nach „Empfindsamster aller Romane“ von J.M.R. Lenz
Studierende der Theater Hochschule Zürich

22.00 Uhr „Räuber nach Schiller“ von Annette Büschelberger
Studierende der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig / Studio Weimar

SONNABEND **1. JULI**

18.00 Uhr	„Die Trauung“ von Witold Gombrowicz Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock
20.00 Uhr	Grußwort von Dr.-Ing. E.H. Uwe Thomas Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung Preisverleihung durch die Jury Dankesworte von Prof. Rolf Nagel Abschlussfest

PREISE

**Förderpreis für Schauspielstudenten
der Bundesministerin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland**

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

DM 30.000

**Max-Reinhardt-Preis
der Bundesministerin für Bildung,
Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich**

Dieser 1993 vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich ins Leben gerufene Preis in Höhe von

ATS 70.000

wird alle zwei Jahre - im Wechsel mit dem Schweizer Vontobel-Preis - von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspielnachwuchses an ein Ensemble vergeben. Preisempfänger sind die Darstellerinnen und Darsteller einer von der Jury ausgewählten Ensembleleistung.

Nur Leistungen, die als offizielle Beiträge beim Theatertreffen gemeldet sind, können gewertet werden. Die Jury setzt sich gemäß den Leitlinien des Theatertreffens aus fünf Mitgliedern zusammen. Im übrigen gelten die Leitlinien des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten.

JURY

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

Frank Beyer	Regisseur, Berlin
Verena Buss	Schauspielerin und Regisseurin, Stuttgart
Adolf Dresen	Regisseur, Berlin/Leipzig
Gabriele Gysi	Regisseurin, Köln
Dr. Günther Rühle	Theaterhistoriker und -kritiker, Ehrenpräsident der Akademie der Darstellenden Künste, Frankfurt/Main

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und den Max-Reinhardt-Preis zur Förderung des Ensemblegedankens der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich.

Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den „Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses“ (siehe Seite 94ff).

Studierende des Studiengangs Medienspezifisches Schauspiel der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

DER DIENER ZWEIER HERREN

von Carlo Goldoni
nach der venezianischen Ausgabe von 1761 ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Uwe Schuster und Hartwig Albiro

Pantalone de Bisognosi . Jonas Hartmann
Clarice . . . . . Cécile Guyomard
Dottore Lombardi . . . . . Thomas Sprekelsen*
Silvio . . . . . Martin Hagenguth
Beatrice Rasponi . . . . . Wiebke Bachmann
Florindo Aretusi . . . . . Nico Link
Brighella . . . . . René Schwittay*
Smeraldina . . . . . Shirin Soraya
Truffaldino . . . . . Florian Panzner

Regie . . . . . Peter Zimmermann

* Student des 2. Studienjahrs

Aufführungsrechte:
henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Theaterprojekt des 3. Studienjahrs Schauspiel in Koproduktion mit dem „Theater unterm Dach“ in Berlin Prenzlauer Berg und hatte dort am 8. Juni 2000 Premiere.

Die Aufführung hatte ihre Publikumsverträglichkeit bereits in einer Aufführungsserie in Berlin erwiesen. Sie ist in Potsdam ihrer Funktion voll gerecht geworden, als warming-up hat sie die Teilnehmer des Theatertreffens in eine heitere und erwartungsvolle Stimmung versetzt.

Den Produzenten der Aufführung ging es im Umgang mit dem nahezu 250 Jahre alten Stück offensichtlich nicht darum, theatralische Mittel der traditionellen Commedia dell’arte aufzuarbeiten und sie sich spielerisch anzueignen, sie verwiesen - auch in Kostüm und Maske - die auf Typen festgelegten Figuren beherzt und unbekümmert in die Gegenwart (allenfalls Pantalone und Dottore erinnerten entfernt an ihre historische Herkunft), ließen den - nolens volens - in zweifaches Joch geratenen Diener über aktuelle deutsche Arbeitslosenquoten und das Ausbleiben blühender Landschaften räsonnieren (von anderen aktuellen Bezüglichkeiten und Verirrungen zu schweigen) und suchten - wozu studiert man schließlich in Potsdam „medienspezifisches Schauspiel“? - ihr Heil in immer publikumswirksamen Mitteln telegener stand-up-comedy.

Zum komischen Höhepunkt wurde dabei weniger (als gemeinhin üblich) die Servier-Arie des gestressten Doppel-Dieners als die Vorbereitungsszene Truffaldinos mit dem Wirt Brighella, in der beide - ein auch in anderen Szenen gern verwandtes Mittelchen - gelegentlich mal „aussteigen“, als Schauspieler Gert Voss und Ignaz Kirchner aus Taboris Wiener Beckett zitieren und eigens für sie einstudierte Tänzchen in Richtung Rampe absolvieren.

Um das wie immer vorgegebene Zeitlimit (60 Minuten) einzuhalten, brachen die Potsdamer ihre Aufführung einfach nach der Servier-Arie ab, so wurden Struktur und Rhythmus des Spiels nicht durch willkürliche Kürzungen beschädigt, das zupackend und lärmend genug war, um die große Bühne der „Blechbüchse“ zu füllen.

Studierende des Fachbereichs Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

DER SCHATTEN EINES REBELLEN

von Sean O'Casey
Deutsch von Maik Hamburger

Julia Henderson . . . . . Angela Ascher
Mr. Mulligan/
James Gallogher/
Hilfstruppler/
Mr. Battie Owens . . . . . Josef Heynert
Donal Davoren . . . . . Sebastian Herrmann
Minnie Powell . . . . . Silke Steffen
Seumas Shields . . . . . Thomas Wodianka
Maguire/
Tommy Owens . . . . . Markus Frank

Leitung . . . . . Jutta Hoffmann

Aufführungsrechte:
Suhrkamp Verlag Frankfurt

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt des Abschlussjahrgangs und hatte am 16. Juli 1999 Premiere in der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Das Frühwerk O'Caseys, 1954 als „Harfe und Gewehr" am Berliner Deutschen Theater deutsch erstaufgeführt, gehört zu den Stücken des großen Iren, die sich kritisch mit dem irischen Volkscharakter auseinandersetzen: die Helden des Freiheitskampfes sind oft nur Schatten von Rebellen. In den unruhigen 20er Jahren treffen in einem Dubliner Mietshaus Menschen verschiedener gesellschaftlicher Schichten, aber auch verschiedener Mentalität zusammen, sie alle eint die Hoffnung auf Freiheit und Selbstbestimmung, aber auch die Angst vor der eigenen Courage. Ihre Sehnsüchte projizieren sie in einen offenbar wenig erfolgreichen Dichter, der eigentlich in der Anonymität des Mietshauses seine Ruhe sucht, aber zum heimlichen Helden stilisiert wird.

Der bühnenerfahrenen Regisseurin gelang weitgehend die schwierige Gratwanderung zwischen dem Ernst der Situation (die tatsächlich Opfer fordert) und der Komik der Figuren, die sie nicht preisgibt, deren Schwächen - ihre patriotische Großmäuligkeit wie ihre existentiellen Ängste - sie liebevoll verteidigt. Hier wurde nicht entweder Tragik oder Komik gespielt, sondern war Lebenswahrheit das eigentliche Kriterium, an dem sich die Figuren messen lassen mussten. Etwas gewohnheitsbedürftig war vielleicht, dass einzelne Dialogfetzen im englischen Original gesprochen wurden, oder dass bei O'Casey in irischen Dialekten geschriebene Passagen in deutsche Dialekte übertragen waren, die etwas naive Minnie etwa, die sich in den „Dichter" verliebt, in hessisches Idiom verfiel. Als Kunstmittel hat es schließlich überzeugt.

Die mit einem Ensemblepreis ausgezeichnete Aufführung gehörte zweifellos zu den positiven Eindrücken dieser Woche, vor allem, weil ein überzeugendes Regiekonzept (einschließlich kluger Konzentration des Textes) sich nicht verselbständigte, sondern sich im Spiel einer engagierten Truppe dialektisch aufhob.

Studierende des Studiengangs Schauspiel der Fakultät Darstellende Kunst der Hochschule der Künste Berlin

OPERETTE

ein Stück nach Witold Gombrowicz
Deutsch von Christa Vogel

Meister Fior . . . . . Valerie Oberhof
Prinz Himalaj . . . . . Godehard Giese
Prinzessin Himalaj . . . . . Serena Gruß
Graf Charme Himalaj . . Jörg Schiebe
Baron Firulet . . . . . Martin Jackowski
Albertinchen /
Kammerzofe . . . . . Vanessa Stern
Professor . . . . . Hinnerk Schönemann
Graf Hufnagel . . . . . Jens Wachholz a.G.
Lakai . . . . . Gerhard Bös a.G.

Szenische Leitung . . . . . Barbara Bilabel

Aufführungsrechte:
S. Fischer Theaterverlag Frankfurt am Main

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt der Studierenden des 3. Jahrgangs und hatte am 9. Januar 2000 Premiere im Theater der Hochschule.

Witold Gombrowicz ist selten auf deutschen Bühnen, und selten erfolgreich, weil zumeist nur die Form gesucht (und getroffen) wird, aber die Gesellschaftskritik hinter der Groteske übersehen. Nun wollte es der Zufall, dass zum diesjährigen Theatertreffen der polnische Autor (1904 - 1969) gleich zweimal vorkam, aber die Produzenten der „Operette“ näherten sich ihm nur zögerlich, letztendlich vertrauten sie ihm nicht.

Mit dem Bild der Operette und ihren Mitteln bzw. ihren Klischees zielt Gombrowicz auf die feudale Gesellschaft, modebewusst aber unproduktiv, aber er zeigt auch ihren Zerfall unter dem Ansturm dubioser revolutionärer (?) Bewegungen. Die Inszenierung der HdK belässt es in ihrem ersten Teil bei der sanft karikierenden Darstellung einer dekadenten Hofwelt, in der die Mode zum alleinigen Kriterium wird und der Wettbewerb um die Anzahl gebrochener Frauenherzen zum Hauptgegenstand gesellschaftlicher Kommunikation. Sodann wird der feudalen Spaßgesellschaft, in einem zweiten, dazuerfundenen Teil, die spätkapitalistische Spaßgesellschaft gegenübergestellt - mit ihren Klischees inhaltloser Talk- und Comedy-Shows. Das heißt, ein kritisch beleuchteter gesellschaftlicher Zustand wird lediglich durch einen anderen, kritisch beleuchteten Zustand abgelöst, mit klarem Sprung über Gombrowicz’ Faschismus- und (verdeckte) Stalinismus-Kritik, die hier nicht mehr vorkommen.

Obwohl für die Spieler wenig Raum bleibt für die Entwicklung von Figuren, Lautstärke (vor allem im zweiten Teil) szenische Lösungen ersetzen muss, unterhielt die Aufführung durch ihre eindrucksvolle Gruppendynamik und plastisches Körperspiel einzelner Darsteller.

Studierende des Studiengangs Schauspiel der Bayerischen Theaterakademie „August Everding“ München

AUJOURD’HUI / HEUTE

von Michel Deutsch
(mit Texten von Bertolt Brecht
und Heiner Müller)
Deutsch von Doris Volkmer

Mitwirkende:
Susanne Berckhemer
Stefanie Breselow
Julia Kunze
Victoria Mayer
Katja Müller
Marianne Omlin
Rouven Costanza
Jacob Jensen
Manuel Klein
Sven Priez

Regie:
Michel Deutsch

Aufführungsrechte:
S. Fischer Theaterverlag Frankfurt am Main

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt des 3. Studienjahrs Schauspiel, dreimal in einem Raum der Theaterakademie gespielt, sowie dreimal für das Institut Français in Salzburg, Innsbruck und Frankfurt am Main.

Der französische Autor und Regisseur Michel Deutsch hat für dieses Projekt kurzfristig eine Collage aus teilweise neu für diese Aufführung verfassten eigenen Texten und Zitaten (Brecht, Müller) geschaffen und in vier Wochen mit den Studenten erarbeitet.

Während die Einzelteile ihre Ungleichgewichtigkeit nicht verbergen, zwischen Vorstell-Arien (Figuren erzählen mehrfach Kurzfassungen ihrer Biografien), Sketchen und szenischen Diskussionen (etwa über Brechts Lehrstück-Theorie am Beispiel der „Maßnahme“) ein dramaturgischer „roter Faden“ nicht erkennbar ist, eint das ganze Unternehmen eigentlich nur der auf das Thema bezogene Titel: Heute. Der zugleich eine Frage ist: Was ist heute mit uns los? Was bedeuten nach einer Epoche gescheiterter Utopien Freiheit und Gleichheit heute? Oder: was bedeutet Klassenkampf heute (noch)?

Mehr diskutierend als agierend - die Spieler bleiben weitgehend „privat“, schlüpfen nicht in „Rollen“ - gehen sie gemeinsam einen Weg vom Lehrstück zum Fragestück, gehen sie auf die Suche nach Antworten in einer ihnen fremden Vergangenheit oder in einem ihnen fremden System (DDR) und ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Ein wichtiger Drehpunkt - und Wirkungsfaktor - ist dabei ein fiktiver Dialog zwischen Jean-Paul Sartre und Heiner Müller, was auch zu einer schauspielerischen Aufgabe wurde. Im übrigen bleiben die Grenzen zwischen der Unsicherheit gegenüber den selbst gestellten Fragen und der darstellerischen Unsicherheit - wie denn das Thema wirksam auf die Bühne zu hieven wäre – fließend. Die Kennzeichnung des Spielensembles als einer „Selbsterfahrungsgruppe“ (Aufführungsgespräch) ist daher in seiner ganzen Ambivalenz zu verstehen. Beifälliges Interesse war ihnen sicher.

Studierende des Studiengangs Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater Hannover

TORQUATO TASSO

von Johann Wolfgang von Goethe

Alfons der Zweite,
Herzog von Ferrara . . . . . Sascha Rotermund
Leonore von Este,
Schwester des Herzogs . . Hannah von Peinen
Leonore Sanvitale,
Gräfin von Scandino . . . . Simone Ascher
Torquato Tasso . . . . . Martin Bretschneider
Antonio Montecatino . . . Gunnar Titzmann

Regie . . . . . Walter D. Asmus

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt des 3. Jahrgangs in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Hannover (Studienrichtung Kostüm-Design) und hatte am 13. Februar 2000 Premiere in der Kunsthalle des Faust e.V. Hannover.

Anstelle des im Potsdamer Programmheft noch angekündigten Mrozek brachten die Hannoveraner einen Goethe, und die Auswechslung schien sinnvoll unter Berücksichtigung der Potsdamer Bühnenverhältnisse (Slawomir Mrozeks „Eine wundersame Nacht“, eine atmosphärisch dichte, komödiantisch pointierte Kammerspiel-Inszenierung, konnte als nächtliche „Zugabe“ in der sogenannten Baukantine, Spielort des Spontanprogramms, bewundert werden).

Für ein so formstrenges, „klassisches“ Werk wie Goethes Dichter-Tragödie wurde von den Produzenten auch eine entsprechende Form gesucht und gefunden: in der Weiträumigkeit der Bühne hat jede Figur ihren festen Platz, den sie ohne Notwendigkeit auch nicht verläßt, die dramatischen Auseinandersetzungen tragen sie unter Beobachtung durch die anderen irgendwo in der Bühnenmitte aus, die Spannung entsteht aus dem Wechsel von Distanz und Nähe. (In Hannover sitzen die Zuschauer rings um den weit auseinandergezogenen Spielort.)

An Goethes Sprache, seinem „hohen Ton“, ist spürbar gearbeitet worden, im Ergebnis bleibt die Arbeit an einem ungewohnten Gegenstand zuweilen als Anstrengung erkennbar. Die Gefahr, dabei gelegentlich parodistisch zu wirken, wurde offenbar einkalkuliert, was als „Kritik“ an der Realitätsferne des in seine Welt versponnenen Dichters auch funktionierte. Aber es wurde von Teilnehmern auch der Eindruck formuliert, dass Sprache sich hier und da von den Figuren löste, die Figuren „Sprachröhren“ blieben statt sich durch und mittels der Sprache zu autonomen Charakteren zu entwickeln.

In der Radikalität der szenischen Reduktion ein durchaus bemerkenswertes Experiment.

Studierende des Studiengangs Schauspiel im Max-Reinhardt-Seminar der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

FEUERGESICHT

von Marius von Mayenburg

Vater . . . . . Markus Heinicke
Mutter . . . . . Marianne Hamre
Olga . . . . . Lisa Wallmann
Kurt . . . . . Aleksandar Djelosevic-Tesla
Paul . . . . . Robert Putzinger

Inszenierung . . Martin Schulze

Aufführungsrechte: henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt von Studierenden des 3. und 4. Studienjahrgangs, inszeniert von einem Studenten aus der Regieklasse von Luc Bondy, die Premiere war am 20. Januar 2000 auf der Neuen Studiobühne.

Das zur Zeit wohl (auch international) meistgespielte Stück wirklich junger deutschsprachiger Dramatik hat seine Faszination auch auf die Studenten in der österreichischen Hauptstadt nicht verfehlt. Wie man inzwischen weiß, ist der Text gut genug, dass er, wenn schon nicht unterschiedlich interpretiert, doch auf verschiedene Weise und mit unterschiedlichen Mitteln interpretiert werden kann - und nicht nur in Richtung modischen brit-pops à la „Shoppen & Ficken“. Die Inszenierung des Wiener Regie-Adepten ließ indessen eine klare, eindeutige Linie kaum erkennen, sie schüttete die innere Spannung des Stücks teils mit Musik zu, löste sie teils in weiträumigen Arrangements in der mit aufblasbaren Sitzmöbeln verstellten Bühne auf. Die Regie hat durchgehend „gepowert“, eine wirkliche Tiefe aber kaum erreicht - wenn da nicht die beiden jungen Darsteller des Kurt und der Olga gewesen wären (beide mit Solo-Preisen bedacht), die die Untiefen des Stücks zumindest ahnen ließen.

Kurt legt mit dem Feuer eigentlich eine Art von Schutzgürtel um sich herum - es wird zum Symbol seiner Unantastbarkeit, er ist ein Paria, kein Psychopath -, er ist ein Gefangener des selbst geschaffenen Teufelskreises, aus dem er nicht mehr entweichen kann, der Mord an den Eltern ist die logische Konsequenz, er muss sie opfern: für Olga, die geliebte Schwester, die nicht Sexualobjekt ist, sondern Teil von ihm. Da ihnen das zu erzählen gelingt, können die jungen Darsteller manches in der Andeutung belassen, auch ohne exaltierte Überdrehtheiten können sie die Irrungen und Wirrungen einer durch die Enge der (familiären) Verhältnisse nicht ausgelebten und überwundenen Pubertät zum Ausdruck bringen.

Die Inszenierung mag insgesamt diese, das Stück strukturierenden Verhältnisse nicht ausreichend dargestellt haben, immerhin hat sie Entdeckungen gemacht, die Interesse und Beifall fanden.

MORANA

Studierende des Fachbereichs 3 Schauspiel der Folkwang-Hochschule Essen

DAS TRAUMKISSEN

Modernes Nô-Spiel von Yukio Mishima
Deutsch von Gerda von Uslar

Kiku	Atischeh Badie-Massud
Jiro	Karsten Dahlem
Der Privatsekretär/Chor	Matthias Heße
Tänzerin/Älterer Herr/ Chor	Ariella Hirshfeld
Grenzgänger / Chor	Aurel Manthei
Tänzerin / Arzt / Chor	Vanessa Radman
Älterer Herr/Charlie/ Baby/Chor	Frederik Rohn
Die Schöne/Chor	Lisa Sommerfeldt

Inszenierung . . . . . Thomas Stich

Aufführungsrechte: Rowohlt Theaterverlag Reinbek

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt von Studierenden des 3. Studienjahrgangs Schauspiel und des 3. Studienjahrgangs Pantomime, geleitet von einem Dozenten der Pantomime-Abteilung. Premiere war am 21. Juni 2000 in der Alten Aula der Folkwang-Hochschule Essen.

Der japanische Autor Yukio Mishima (1925 - 1970), der durch seinen rituellen Selbstmord Aufsehen erregte und Bedeutung über den fernöstlichen Kulturraum hinaus gewann durch seinen Versuch, Tradition und Moderne zu verbinden, hat in so genannten modernen Nô-Spielen diese Synthese literarisch realisiert und den Theatern damit eine anspruchsvolle Aufgabe gestellt.

Die Essener Schauspiel- und Pantomime-Studenten haben sich mit Engagement dieser Anforderung ausgesetzt, nicht nur aus Interesse an der exotischen Poesie des Textes und seiner inhaltlichen Problematik - der Versuchung des Menschen durch Ruhm, Geld und Frauen -, sondern auch und vor allem an seiner „fremdartigen“ Form: der Traumreise des Helden durch die Vergangenheit zurück zu sich selber.

Es war das Interesse am Versuch, mit Masken umzugehen, mit Musik aus dem japanischen

Kulturerbe, Emotionen in Gesten umzusetzen, insgesamt eine „traumhafte“ Leichtigkeit auf der Bühne zu erzielen. Dabei wurde über weite Strecken eine überzeugende Gruppen-Dynamik erreicht, durch die Arbeit mit Pantomime-erfahrenen Mitstreitern haben die Studenten an körperlicher (und artistischer) Behendigkeit und Ausdrucksfähigkeit sicher gewonnen. Dabei konnte jedoch andererseits nicht übersehen werden, dass manche Mittel, die dem Nô-Theater nachempfunden wurden, spielerische Arabeske blieben, nicht durchweg der Realisierung der Geschichte dienten; eine Art Prolog diente ausschließlich dazu, die „Mittel“ vorzuführen und auch die Zuschauer mit ihnen vertraut zu machen.

Die Studierenden wurden für diese anregende Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur mit einem Ensemblepreis belohnt.

Studierende der Schauspielabteilung der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

REIGEN

von Arthur Schnitzler

Die Dirne . . . . . Katja Bürkle
Der Soldat . . . . . Florian Huber
Das Stubenmädchen . . . Mirjam Dilg
Der junge Herr . . . . . Timo Klein
Die junge Frau . . . . . Katja Bürkle
Der Ehegatte . . . . . Sascha Nathan
Das süße Mädel . . . . . Sara Sommerfeldt
Der Dichter . . . . . Sierk Radzei
Die Schauspielerin . . . . Meike Finck

Regie . . . . . Cornelius Gohlke

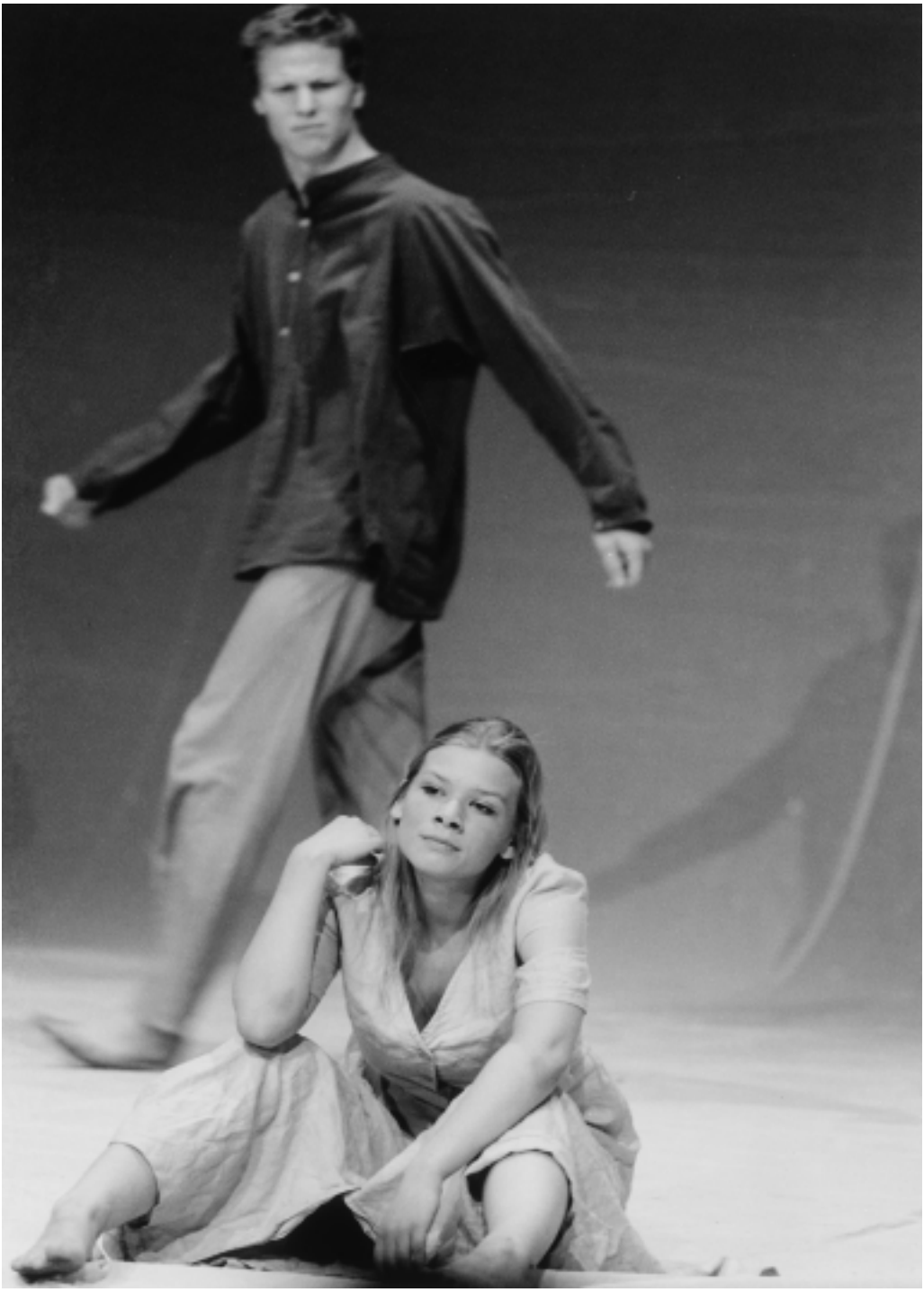
Aufführungsrechte:
S. Fischer Theaterverlag Frankfurt am Main

Arthur Schnitzlers bereits Ende des 19. Jahrhunderts geschriebene Stück, dessen Editions- und Aufführungsgeschichte von Skandalen begleitet ist, ist trotz der Offenheit, mit der hier ein Ringelspiel sexueller Begegnungen und Begehrlichkeiten dargestellt wird, schon längst kein Tabubruch mehr. Umsomehr kann bzw. muss erwartet werden, dass eine Inszenierung heute mehr als nur den Vollzug einer geschlechtlichen Vereinigung in verschiedenen Varianten zeigt, sondern dem Untertext im eigentlich wichtigen „Vorspiel“ nachspürt: dabei die verschiedenen Charaktere in ihrer psychologischen wie sozialen Bestimmung herausarbeitend.

Genau das leistete die Aufführung aus Stuttgart nicht, sie übersah nahezu jegliche Differenziertheit im Text, sie ging derb und quasi mit der Brechstange zu Werke, ohne Umschweife auf ihr „Ziel“ los, ihr fehlten Wiener Charme wie Wiener Schmäh als unabdingbare Voraussetzungen nicht nur eines Publikumserfolges.

Dass es weitgehend den einzelnen Darstellern überlassen blieb, aus jeweils ihren Szenen das Beste zu machen, dabei trotzdem Momente voller schauspielerischem Witz und hintergründigerer Komik überraschten (was sich im Solo-Preis für eine der Darstellerinnen niederschlug), fand seine Erklärung im Gesprächskreis der Studenten: sie hatten sich nach siebenwöchiger Arbeit von ihrem „jungen, aufstrebenden“ Regisseur „getrennt“ und in sieben Tagen, auch mit Veränderungen in der Dekoration, die Produktion, die sie noch immer als problematisch betrachten, bühnenreif gemacht. Vom „Wohlverhalten“ des Publikums in Potsdam zeigten sie sich eher überrascht.

Zur Produktion:
Die Aufführung ist eine Studio-Inszenierung mit Studenten des 3. und 4. Jahrganges und hatte am 22. April 2000 Premiere im schuleigenen Wilhelma-Theater in Bad Cannstadt.



Studierende des Studiengangs Schauspiel der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

DON JUAN

von Molière
Deutsch von Arthur Luther in einer Strichfassung von Boris Sčedrin

Don Juan . . . . . Moritz Brendel
Sganarelle . . . . . Patrick Khatami
Elvira . . . . . Katharina Quast
Gusman . . . . . Wolf-Christian Puchner
Charlotte . . . . . Katharina Quast
Pierrot . . . . . Wolf-Christian Puchner

Regie . . . . . Boris Sčedrin

Aufführungsrechte: Reclam-Verlag

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt der Hochschule mit Studenten des 4. und 6. Studiensemesters und wurde bisher nicht aufgeführt.

Eine eher trockene, „monologisierende" Inszenierung von Teilstücken des geistreichen Molière-Textes, in der die Darsteller durchaus versuchten, aus der Sprache der Figuren charakteristische Merkmale der Figuren zu entwickeln, ohne dass es ihnen jedoch gelang, lebendige und glaubwürdige Beziehungen zwischen den (fragmentarisierten) Figuren herzustellen, weil ihnen letztlich keine wirklich überzeugend erarbeitete „Haltung" zur Verfügung stand. Jede Pause, jeder Szenenwechsel bedeutete immer auch ein „Aussteigen" aus der Rolle und ein mühsames Wieder-Einsteigen in der neuen Situation, die sich selten als realistische Situation zwischen Menschen darstellen konnte. Sganarelle konnte sich so zwar partiell als „lustige" Person beweisen, Don Juan kaum als „faszinierende", seine Eroberungen blieben daher schwer nachvollziehbar. Wenigstens gelang es der Darstellerin, die als Elvira blaß bleibt, ihren Part als Charlotte über die Erfindung realistischer wie komischer Details farbiger zu gestalten und die Figur in ihrer plebejischen Grundsubstanz zu behaupten (ein Solo-Preis war der Mühe Lohn).

Die Diskussion im Gesprächskreis ließ ahnen, dass es ungelöste Spannungen im Probenprozess gegeben haben muss, aber zu hoffen bleibt, dass die Teilnehmer an diesem Projekt, das ohne vorherige Konfrontation mit Publikum und daraus resultierende Erfahrungen seine Premiere in Potsdam erlebte, daraus und aus selbstkritischer Reflexion für ihre weitere Arbeit Nutzen ziehen können.

Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München

DIE VENEZIANISCHEN ZWILLINGE

von Carlo Goldoni
Deutsch von Mario Hindermann

Dottore Balanzoni . . . . . Maike Kühl
Rosaura . . . . . Annette Faßnacht
Pancrazio . . . . . Jonas Gruber
Zanetto aus Bergamo/
Tonino aus Venedig . . . . Hans Löw
Lelio . . . . . Oliver Bürgin
Beatrice . . . . . Sophie Engert
Florindo . . . . . Wolfgang Menardi
Brighella . . . . . Oliver Bürgin
Colombina . . . . . Anne Weinknecht
Arlecchino . . . . . Stefan Murr

Regie . . . . . Erich Sidler

Aufführungsrechte: Felix Bloch Erben
Theaterverlag Berlin

Im Doppelpack gab es diesmal gleich mehrere Autoren: Gombrowicz und Molière und Goldoni. Bot Potsdam den populären „Diener“, der zwei Herren dienen muss, so boten die Falckenberger aus München die weniger populären „Zwillinge“: ein Darsteller bedient zwei Rollen.

Wie zumeist war in München ein ausgewiesener Profi als Regisseur bestellt worden, und die Inszenierung war auch nahezu makellos durchchoreografiert, von den Teilnehmern wurde sie als „angenehm“, „kurzweilig“ oder „lebendig“ beschrieben. Die Verständlichkeit der durchweg turbulenten, an vielerlei Wirrnissen, Verwechslungen, bewussten wie unbewussten Täuschungen reichen Geschichte litt - in Potsdam - allenfalls darunter, dass die bereits publikumserprobte Aufführung um etwa die Hälfte gekürzt werden musste; was sich behauptete, war die Komödie, was möglicherweise etwas auf der Strecke blieb, waren die diffizileren, tragischen Untertöne.

Die Aufführung hat ganz klar zwei Hauptdarsteller: die das Bühnenbild beherrschende Tür mit den geheimnisvollen zwei Klinken rechts und links, was bedeutet, dass sie sich jeweils in ein anderes Haus öffnet, und den Studenten, der mit gleichem Charme, mit gleichem Temperament, aber doch so gegeneinander abgesetzt die Zwillinge spielt (die im Stück ja nichts voneinander wissen), dass der Zuschauer nach jeweils anfänglicher, die nötige Spannung erzeugender Verwirrung rasch begreift, wen er da vor sich hat. Das war schon einen Solo-Preis wert, einen herzlichen Beifall verdient hat sich das ganze spielfreudige Ensemble.

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt des 3. Studienjahrgangs und hatte nach der Premiere am 14. Juli 1999 im Studio der Otto-Falckenberg-Schule bereits 34 Vorstellungen in München und sieben in Ingolstadt.

Studierende des Studiengangs Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen (vormals Westfälische Schauspielschule Bochum)

WILLST DU SCHON GEHN ... ?

(Rosen im Weiher, Mädchen im Fluss)

Abschiedsszenen aus Stücken von Martin Sperr (Jagdszenen aus Niederbayern), William Shakespeare (Romeo und Julia), Friedrich Schiller (Kabale und Liebe), Eugene O'Neill (Eines langen Tages Reise in die Nacht), Ödön von Horváth (Kasimir und Karoline), Sarah Kane (Phädras Liebe)

Mitwirkende:
Leonie Brandis
Fabian Hinrichs
Jan Kämmerer
Felix Knopp
Ulrike Recknagel
Maja Schöne
Alexander Swoboda
Alexander Weise
Patrycia Ziolkowska

Regie:
Peter Jordan

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt von Studenten des Studiengangs Schauspiel Bochum und hatte am 9. Juni 2000 Premiere in der Zeche I, Prinz-Regent in Bochum.

Am Anfang war die Idee, erzählen sie, dann hätten die Studenten mit ihrem Regisseur - Schauspieler in Bochum - nach Szenen gesucht, die das Thema „Abschied“ in ernsten und heiteren Varianten zur schauspielerischen Aufgabe machen. Ein Nummern-Programm sollte es bleiben.

Dass die Aufführung, wie der Applaus, aber auch der Diskurs im Gesprächskreis wie in spontanen Begegnungen belegte, zu den am meisten geliebten des Theatertreffens gehörte, findet seine Erklärung sicher nicht nur darin, dass sie von besonders spielfreudigem Engagement geprägt war (das waren auch erfolglosere dieser Woche), sondern wohl vor allem darin, dass hier, in der Bühnenpräsenz der jungen Darsteller, in besonderer Weise eine Identität von Rolle und schauspielerischer Persönlichkeit erreicht, erspielt worden war. Oder einfacher: die haben das spontan so gefühlt, die wollten das so und nicht anders, die haben das bis zum Anschlag so probiert!

Dabei ging es eindeutig um Inhalt und Aussage der einzelnen (Abschieds)Szene, nicht um die Stücke, aus denen die Szenen entnommen waren. Grauenhaft zu denken, eine ganze „Romeo und Julia“-Inszenierung, eine ganze „Kabale und Liebe“-Inszenierung könnte so aussehen (was dynamische Jung-Regisseur uns ja durchaus schon zugemutet haben), so auf den Gefühlshaushalt junger Leute von heute gebracht, also auch reduziert. Aber solche Gedanken ließen die Darsteller eigentlich nie zu. Wenn man der Wahrheit zuliebe auch konstatieren sollte, dass bei den Texten, die thematisch und stofflich der Gegenwart näher waren (bei O’Neill, bei Sperr, vor allem bei Kane), sich auch eine Identität von Darstellung und Text einstellte, die über den bei Shakespeare und Schiller genossenen kabarettistischen Spaß hinaus zum atemberaubenden Erlebnis wurde. Ensemble-Preis!

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

DIE PERSER

von Aischylos

Wiedergegeben von Durs Grünbein

Chor	Julia Jentsch
	Yvonne Johna
	Mandy Müller
	Karina Plachetka
	Iris Schulte
	Katharina Spiering
	Jördis Triebel
Atossa	Constanze Becker
Ein Bote	Stefan Kaminsky
Daraios	Michael Schrodt
Xerxes	Sebastian Nakajew
Regie	Angelika Waller

Aufführungsrechte:
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Zur Produktion:
Die Aufführung ist eine Studio-Produktion mit Studenten des 3. Studienjahres Schauspiel und hatte am 14. Januar 2000 Premiere im bat-Studiotheater der Hochschule.

Auf die Inszenierung der „Perser“ (472 v. Chr.), älteste vollständig überlieferte Tragödie der Weltliteratur, einziges antikes Schauspiel mit historischem Hintergrund - und von anhaltender Aktualität, solange die Mächtigen Kriege führen ohne Rücksicht auf ihr eigenes Volk - war in Berlin größte Sorgfalt verwandt worden: ein namhafter Dichter schuf eine zeitgerechte „Wiedergabe“; ein angesehener Leipziger Maler (Volker Stelzmann) schuf eine theatergerechte Ausstattung, die den Chor - das Volk - auf blutig rotem, schwankenden Grund agieren ließ, während für die Solisten eine Treppe dazwischen abwärts führte; eine erfahrene Regisseurin entwickelte die Geschichte von der Tragik eines sieggewohnten Volkes aus dem Verhalten des Chores - also des Volkes - heraus, und gab ihr eine streng choreografierte, musikalisch rhythmisierte Form, aus dem Chor traten die Protagonisten heraus, die Teil des Chors blieben, wieder in ihn zurückfielen.

Vielleicht war es die erreichte, in ihrer Geschlossenheit auch „überwältigende“ Professionalität, die als eine Art Über-Perfektion einen Teil der Teilnehmer - Studenten wie Dozenten - irritierte wie faszinierte, wohl auch ein wenig mit Neid erfüllte (O-Ton aus dem Gesprächskreis: deprimierend zu sehen, was die können!). Dokumentarische Aufrichtigkeit gebietet jedenfalls festzuhalten, dass die Aufnahme, vor allem auch der Preisvergabe, nicht einhellig ausfiel - zumal ein Teil der Mitwirkenden, die sich als „Choristen“ hinter ihren Masken meinten nicht ausreichend „profilieren“ zu können, eine gewisse Distanz zur eigenen Arbeit nicht verbarg.

Die Jury, wenn sie selbstgesetzten Kriterien treu bleiben wollte, konnte wohl nicht anders, als den „Persern“ den begehrten Max-Reinhardt-Preis zuzuerkennen - „für die intensive Arbeit am Text und mit der Form, die zu finden die Voraussetzung gültiger Theaterarbeit ist“.

Studierende des Studiengangs Schauspiel der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

SCHEISSEN UND BRUNZEN SIND KUNSTEN

theater-texte der wiener gruppe

Fräulein in Orange . . . . Anne Vonjahr
Fräulein in Gelb . . . . . Christina Lederhaas
Fräulein in Grün . . . . . Silvia Meisterle
Wirtin, auch Geige . . . . Barbara Kramer
Gerhard . . . . . Andreas Kiendl
Friedrich . . . . . Marc Sascha Migge
H.C. . . . . Christoph Rath
Konrad . . . . . Christoph Luser
Ossi am Sax . . . . . Georg Gratzer
Er am Drum . . . . . Jörg Haberl

Inszenierung . . . . . Hans Escher

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt von Studenten des 3. Jahrgangs des Studiengangs Schauspiel der Abteilung 9 Darstellende Kunst gemeinsam mit der Abteilung Bühnengestaltung und hatte Premiere am 10. Januar 2000 im Theater im Palais.

schwurfinger (Auszug) von Friedrich Achleitner, Konrad Bayer, Gerhard Rühm und Oswald Wien

Acht-Punkte- Proklamation des poetischen Actes von H.C. Artmann

ich küsse heiß von Gerhard Rühm

biertrinker von Friedrich Achleitner

scheissen und brunzen von Konrad Bayer und Gerhard Rühm

selbstleute von Gerhard Rühm

idiot von Konrad Bayer

Erlaubent, Schas sehr heiß bitte von H.C. Artmann

Aufführungsrechte: Thomas Sessler Verlag Wien (Artmann), Verlag der Autoren Frankfurt am Main (Bayer, Rühm), Residenzverlag Salzburg (Achleitner), Gerhard Rühm, Köln

Dass Grazer Studenten ein Stück Ur-Österreich wiederzuentdecken versuchen, muss als legitim gelten, dass sie diesem Versuch eine aktuelle Relevanz zu geben sich bemühen, muss anerkannt werden. Die Frage bleibt allerdings, ob das Material dazu ausreicht, und ob die Umsetzung auf die Bühne hinreichend provokant ausfiel. Beides darf man in Frage stellen.

Die Studenten mühten sich in kollektiver Arbeitsweise an Texten der so genannten „Wiener Gruppe“ (zu der Autoren wie H.C. Artmann, Konrad Bayer und andere gehörten), die in den 50er Jahren mit allerlei Nonsens, mit „konkreter Poesie“ und ausgiebiger Nutzung von Fäkaljargon die Wohlstandsbürger im restaurierten Österreich schockieren sollten. Das wirkt heute allerdings zumindest in Teilen bereits antiquiert, bleibt historische Rekonstruktion von Wiener Brett'l-Kunst, auch wenn man in den noch prüden 50ern bestimmte körperliche Handlungen noch nicht so „realistisch“ ausgestellt hat. Danach wirkt auch ein neuerer Text - vom aufhaltsamen Einzug eines Adolphus H. ins Wiener Kaffeehausleben -, der in einem verhaiderten Milieu gewiß nicht ohne aktuelle Relevanz ist, leider auch nur als mehr oder weniger biederer Studenten-Ulk.

Die message bleibt so weitgehend im Material stecken, zumal auch die schauspielerischen Anforderungen sich in Grenzen halten, mehr auf Illustration denn auf Interpretation gerichtet.

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Bern

SCHMUTZIGE WÄNDE

Ein Theaterprojekt, ausgehend von Fernando Pessoas „Das Buch der Unruhe“ und Gisela von Wysockis „Fremde Bühnen“

Mit: Katrin Benz
Mona Fueter
Stephanie Hottinger
Silvia-Maria Jung
Katalin Liptak
Martina Süess

Und: Armin Koestler
Manuel Löwensberg
Daniel Mezger
Theo Plakoudakis
Marco Salituro
Michael Schwyter

Projektbegleitung:
Peter Jecklin, Leonie Stein, Manuela Trapp, Jürgen Wollweber

Zur Produktion:
Die Aufführung ist ein Projekt von Studenten des 3. Studienjahres.

Mehr noch als die Essener Nô-Spielerei oder der Ausflug der Grazer ins Wiener Neo-Dada erwies sich das Berner Projekt als der eigentlich „exotische“ Beitrag des Theatertreffens. Angesiedelt irgendwo zwischen Schauspiel, Tanztheater, Eurhythmie, Performance oder live art passte es in keine Schublade und drohte immer wieder, dem Zugriff der Zuschauer zu „entschweben“.

Nur schwer entschlüsselte sich, dass die Geschichte eines „kleinen Mannes“ erzählt werden sollte, der ein alter ego seines Autors ist, der sein bürgerliches Leben wie einen Traum erlebt und in einem Prozess der Selbsterfahrung sich selber ständig beobachtet: wer bin ich? In lockerer Choreografie und in einem Raum, der sich mal zu Plätzen weitet, mal zu Labyrinthen verengt, muss jeder Darsteller einmal dieser Herr Soares sein, der sich nach Bedarf auch in mehrere Figuren aufspalten lässt.

Das ist, mit Verzicht auf eine überschaubare Dramaturgie, so ambivalent angelegt, dass es auch jedem Zuschauer erlaubt, die Figur wie die ganze Geschichte ganz individuell zu rezipieren: sie als spannend oder langweilig, verführerisch oder hermetisch zu beschreiben, häufig als Ausdruck eines bestimmten, heutigen, selbst empfundenen Lebensgefühls.

Ein Versäumnis war, den Zuschauern Informationen über den portugiesischen Autor (1888-1935) vorzuenthalten, vor allem angesichts der Erfahrung, dass selbst Goethe (im Gespräch über „Tasso“ erlebt) durchaus nicht zum gesicherten Bildungsgut heutiger Studenten gehört.

Studierende der West-Universität Timisoara, Rumänien
Musikhochschule, Lehrstuhl für Schauspiel in deutscher Sprache

DER MISANTHROP

von Molière
Deutsch von Alfred Neumann

Alcest . . . . . Boris Gaza
Philint . . . . . Colin Buzoianu
Celimene . . . . . Johanna Adam
Helianthe . . . . . Ildikó Frank-Ionescu
Arsinoë . . . . . Daniela Török
Clitandre . . . . . Rares Hontzu
Dienerin der Celimene . . Ioana Jacob
Eine Salondame . . . . . Simona Vintilă

Künstlerische Leitung . Ildikó Zamfirescu
Projektleitung . . . . . Ida Gaza

Zur Produktion:
Die Aufführung ist vorrangig als Projekt für Studierende des 3. und 4. Studienjahres gedacht, es wirken aber auch Studierende des 1. und 2. Studienjahres mit.

Die Teilnahme am Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudenten in Potsdam wurde ermöglicht durch freundliche Unterstützung seitens des Instituts für Auslandsbeziehungen Stuttgart (ifa), der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und des Deutschen Staatstheaters Temeswar (DSTT).

Als nunmehr assoziiertes Mitglied der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) in den Bundeswettbewerb integriert, stellten die Studenten aus dem rumänischen Timisoara Ausschnitte aus Molières „Misanthrop“ (Der Menschenfeind) vor. Sie betrachten selber ihre Arbeit als „Szenenstudium“, als einen Versuch, „schauspielerisch handwerkliches Können in Einzelpartituren auszuarbeiten, auf Umgang mit der Sprache eines klassischen Textes zu achten und nicht zuletzt das auch heute noch sehr aktuelle Problem der Grenze zwischen Intoleranz und Kompromiss anhand eines solchen Textes zur Diskussion zu stellen“.

Dabei gelang es durchaus, den einzelnen Charakteren ein klares Profil zu geben, komische Akzente zu setzen, es fehlte den einzelnen Szenen nicht an einer gewissen Eleganz im Versuch, eine flüssige Konversation zu erzielen. Allerdings erlaubte es die Ausgangslage nicht, das Stück in seiner historischen wie aktuellen Relevanz ganz zu entfalten.

Ein Achtungserfolg für die unter schwierigen Bedingungen lernenden und arbeitenden Studenten, die in ihrer Region deutsche Sprache und Kultur lebendig erhalten.

Studierende der Theater Hochschule Zürich

MAUSKRÖTEN

nach der Erzählung „Empfindsamster aller Romane“ von J.M.R. Lenz

Erste Schildkröte,
Thomson . . . . . Daniel Jesch
Französin, Aglaura . . . . . Sibilla Semadeni
Konfiteur, Köchin . . . . . Sabina Eppler
Buchhändler,
Bischof Hatto, Beichtvater . . Marc-Philipp Kochendörfer
Zweite Schildkröte,
Ofenheizer, Philipp . . . . . Dominique Müller
Hattos Köchin,
Kammerjungfer . . . . . Rebecca Klingenberg
Truella . . . . . Viviane Mösli

Regie . . . . . Niklaus Helbling

Zur Produktion:
Die Aufführung ist eine Studio-Produktion des 3. Studienjahrs und hatte am 25. September 1999 Premiere im Theater an der Sihl.

Die Erzählung des Sturm- und Drang-Dichters ist eher ein Märchen im Stil der romantischen Feerien eines Ludwig Tieck, auch wenn ihr ein schmerzlich-elegischer Ton nicht fehlt. In der Aufführung der Zürcher Studenten gerät das Buch wie zufällig auf den Küchentisch einer recht heutigen WG, wo sieben Freunde frühstücken. Das Buch wird geöffnet, einer beginnt vorzulesen, noch hört keiner so recht zu, ein anderer setzt fort, und so geraten die Freunde immer stärker in den Sog der Geschichte von den Schildkröten, die eine Reise nach Paris machen, sich um die Kleinigkeit von fünfzig Jahren verspäten, wobei ihnen auf der Rückreise eine Maus ihrerseits ein Märchen auftischt ... Mehr und mehr verwandeln sich die Freunde in die Figuren des/der Märchen, öfter auch die Rollen tauschend, vermengen ihre eigenen Konflikte mit denen ihrer Figuren - bis sie im Wortsinn aus der Geschichte wieder „herausfallen“.

Positiv aufgenommen und auch entsprechend beklatscht wurde die phantasievolle, körperbetonte Spielweise der Darsteller mit manch gewagten artistischen Einlagen, wobei sie die Möbel und Requisiten der Küche geschickt für ihre Zwecke zu nutzen verstanden - was dem Ensemble einen Preis für ihre „anarchische Spielfreude“ eintrug. Was nicht darüber hinwegzutäuschen vermochte, dass sie mit dem Text, also der Sprache, weniger sorgsam umgingen, aber darum ging es wohl auch nicht vordergründig.

Studierende der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig / Studio Weimar

RÄUBER NACH SCHILLER

in einer Fassung von Annette Büschelberger

Karl von Moor	Vladimir Pavic
Franz von Moor	Michael Pyter
Amalia von Edelreich	Sanam Afrashteh
Spiegelberg	Ingrid Lang
Schweizer	Juliane Grégori
Grimm	Richard Barenberg
Razmann	Stephan Fiedler
Schwarz	Thilo Schlüßler
Roller	Roman Weltzien
Kosinsky/ Pater (Stimme)	Oliver Hildebrandt
Inszenierung	Annette Büschelberger

Zur Produktion:
Die Aufführung ist eine Studio-Inszenierung, die am 9. Juni 2000 am Deutschen National Theater Weimar Premiere hatte und dort weiterhin im Repertoire steht.

Die Leipziger Hochschule schickte in diesem Jahr ihr Weimarer Studio ins Rennen, und das hatte in seiner aktuellen Inszenierung einen genius loci der Klassikerstadt beschworen: Schiller. „Räuber nach Schiller“ ist eine der offenbar in Mode gekommenen „Räuber“-Adaptionen, die jeweils nur Aspekte des Werks in den zeitgenössischen Diskurs einbringen wollen. Die Fassung der Weimarer Schauspielerin und Regisseurin fokussiert dabei auf ein zentrales Motiv der Nach-Wende-Gesellschaft, ohne freilich die Inszenierung aktuell zu veräußerlichen. Ihre Protagonisten, ob sie Karl oder Franz Moor heißen oder Amalia von Edelreich, haben ihre (und Schillers) Ideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ersetzt durch schrankenlosen Egoismus, auch innerhalb der libertinistischen Gruppe der Räuber geht es vornehmlich um die Durchsetzung persönlicher Interessen, um Macht oder um Rache für erlittene Verletzungen. Besetzungs-Tricks - Spiegelberg als militante Feministin, Schweizer als eine Art Lager-Hure - geben den gruppeninternen Konflikten eine zusätzliche erotische Spannung (sofern nicht nur Beschäftigungsprobleme gelöst werden sollten).

In der für das Theatertreffen gekürzten Fassung war das Grundkonzept allerdings nur zu erahnen, doch gab es immer wieder spannungsvolle Momente durch engagiertes Gruppen-Spiel und überzeugende individuelle Leistungen (zwei Solopreise), die auch konzeptionell Akzente setzten.

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

DIE TRAUUNG

von Witold Gombrowicz

Deutsch von Walter Tiel,
bearbeitet von Helmar Harald Fischer

Vater, König	Bernhard Hackmann
Furie, Mutter, Königin	Viola Neumann
Furie, Marie	Xenia Snagowski
Waldi, Höfling, Verräter	Jens Mondalski
Heinrich	Sebastian Songin
Säufer	Philip Grüneberg
Furie, Gefolgsmann, Höfling, Verräter, Pseudoheinrich	Nicoline Schubert Fanny Staffa Julia Nemiz Annett Sawallisch
Regie	Joachim Lemke

Aufführungsrechte: S. Fischer Theaterverlag Frankfurt am Main

Die mit einem Ensemble-Preis ausgezeichnete Rostocker Gombrowicz-Inszenierung blieb sehr nahe am Autor, versuchte behutsam die „Fabel“ hinter den abgründigen Dialogen, den absurden Situationen, den halluzinogenen Visionen zu finden und zu transportieren: wie Henryk (Heinrich), ein junger Pole, aus dem Zweiten Weltkrieg heimkommt, um sich seine Verlobte antrauen zu lassen (schon bei Wyspianski ist die „Hochzeit“ eine Metapher für eine gesellschaftliche Umbruchsituation). Doch in dem Polen, das nur eine Traumvorstellung von Henryk ist, erwarten ihn gespenstische Bilder seiner Kindheit und Jugend, die vertrauten Gestalten seiner Familie, seines sozialen Umfelds mutieren zu einer dubiosen Hofgesellschaft, deren Masken wie Furien über ihn herfallen, ihn verwirren, aus der „Fassung“ bringen.

Die Inszenierung versucht weder zu historisieren noch zu aktualisieren, aber sie ist auffällig bemüht, durch dekorative Zeichensetzung Metaphern aufzurufen, die für Erscheinungen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stehen (Faschismus, Krieg, Umsturz). Dabei versucht sie, eine gewisse Strenge der Form - auch im kargen Bühnenbild -, die die Darsteller zu größter Disziplin zwingt, zu verbinden mit improvisatorischer Leichtigkeit, die den Darstellern erlaubt, ihre eigene Phantasie einzubringen.

Die Inszenierung zeichnet Ernsthaftigkeit des Wollens aus, sie ist in ihrem Anspruch dabei nicht unbescheiden. Sie ist als „Annäherung“ an einen gewiss schwierigen Autor zu akzeptieren, als Versuch, der weiteres Nachdenken zulässt. Als letzte Aufführung des Theatertreffens 2000 setzte sie einen würdigen Schlusspunkt.

Zur Produktion:
Die Aufführung ist eine Werkstattinszenierung von Studenten des 6. Semesters und hatte am 3. Mai 2000 Premiere im Volkstheater Rostock/Theater im Stadthafen.

PREISVERLEIHUNG

GRUSSWORT

des Staatssekretärs im Bundesministerium für Bildung und Forschung Dr. Ing. E.H. Uwe Thomas zur Abschluss-veranstaltung und Preisverleihung des 11. Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten

Wettbewerbe für Studierende fördern die Diskussion um Qualität und Inhalte der Ausbildung, ermöglichen anschauliche Vergleiche und die Selbstkontrolle, regen den Erfahrungsaustausch und neue Arbeitsbeziehungen an. Das gilt in einem besonderen Maße auch für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung jährlich mit über 400 000 DM gefördert wird.

Der 11. Wettbewerb in Potsdam bot Studierenden und Lehrenden erneut die Chance, Ausbildungsergebnisse zu präsentieren, über Inhalte und Ziele der darstellenden Künste und den Schauspielerberuf zu debattieren, neue ästhetische Anforderungen in einer sich wandelnden Gesellschaft auszuloten.

Das Theater in seiner Grundsubstanz zu verteidigen bedeutet immer mehr, es im Spannungsfeld von Tradition und Erneuerung zu begreifen. Es bleibt eine Herausforderung an die Schauspielerinnen und Schauspieler, real-fiktive Geschichten und Stoffe in ihrem Zeitbezug auf die Bühne, die Leinwand oder den Bildschirm zu bringen. Im 20. Jahrhundert hat der Beruf des Schauspielers durch

Film und Fernsehen, generell durch die Massenkommunikation einen neuen bedeutenden Platz im gesellschaftlichen Gefüge erhalten. Schauspielerinnen und Schauspieler wurden nicht selten zu Leitfiguren. Es hat sich gezeigt, dass Film und Fernsehen das Theater keineswegs überflüssig gemacht haben. Allerdings musste es sich in einem erweiterten Kontext behaupten. Theater hat mit seiner Reaktion auf die sich verändernden Rezeptionsbedingungen, mit neuen Sichtweisen auf vertraute Themen und experimentellen Spielweisen, letztlich mit seiner Unmittelbarkeit, hervorgerufen durch den real agierenden Schauspieler, seine inspirierende Aktionskraft behalten. Die heutige Zeit erfährt durch die vielfältigen Wirkungsmechanismen der so genannten neuen Medien abermals Veränderungen in Kultur und Bildung. Für die größer werdende Zahl der Internetnutzer eröffnet sich eine stärker individuell geprägte, diskursive und selbstgesteuerte Aufnahme und Verarbeitung von Wissen, Bildung und kulturellen Angeboten. Dabei werden neue Kompetenzen gebraucht und entwickelt. Wie Theater auf solche und andere Rahmenbedingungen eingeht, wie es selbst Möglichkeiten der neuen Medien innovativ nutzt, wie es Gegenentwürfe sinnstiftend in die Diskussion bringt, ist für die künftige Akzeptanz von Theater sicher von Belang. Sich an diesen Suchprozessen zu beteiligen, kann für Schauspielerinnen und Schauspieler eine ebenso wichtige wie spannende Aufgabe sein.

Die Schauspielschulen im deutschsprachigen Raum gewährleisten den Studierenden, sich in der vierjährigen Ausbildung ein hohes Maß an schauspielerischen Möglichkeiten, an Handwerklichem, an Spielfähigkeit und Spielwitz, an Erfahrungen im Umgang mit Sprache und Körper sowie an theoretischem Fundament anzueignen. Das Theatertreffen ermöglicht den Akteuren und Zuschauern in einmaliger Weise Einblicke in diese Arbeitsprozesse, in ihr Gelingen, auch in ihr Scheitern. Das macht den Wert dieses Treffens aus. Die auf Vorschlag der Jury vergebenen Förderpreise sind Anerkennung für erreichte Ausbildungsergebnisse und sollen den Übergang vom Studium in die Berufspraxis fördern.

Wünschenswert ist, dass das Theatertreffen genügend Raum für die Diskussion neuer experimenteller Entwicklungen im Theaterschaffen und im Rezeptionsverhalten der Zuschauer bietet. Auch in diesem Sinn sollte das Theatertreffen sich als Brücke zwischen Ausbildung und künftigen Berufsanforderungen profilieren.

Den Preisträgerinnen und Preisträgern sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des 11. Wettbewerbes zur Förderung des Schauspielnachwuchses wünsche ich in ihrem künftigen Beruf auf den Bühnen im deutschsprachigen Raum viel Erfolg. Gern danke ich allen, die sich für dieses Festival ideenreich und arbeitsintensiv engagiert haben. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung wird diese Arbeit auch künftig mit Interesse verfolgen.

PLÄDOYER DER JURY

Die Jury hat im Einvernehmen mit dem Veranstalter vor der Vergabe der Preise eine nach ihren Eindrücken gemeinsam formulierte Stellungnahme zur allgemeinen Problematik der Schauspielausbildung abgegeben. Das Jury-Mitglied Verena Buss verlas den folgenden Text:

Eine Beurteilung der gezeigten Leistungen ist dadurch erschwert, dass Normen welcher Art auch immer fragwürdig geworden sind, dass es eine für alle verbindliche Sprache nicht mehr zu geben scheint, dass in einem allgemeinen Run auf Originalität das wechselweise Verstehen zum Problem wird. Die Schulen spiegeln hier nur das wider, was auch an den Theatern geschieht. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn die Berechtigung von Auszeichnungen auch von denen anerkannt würde, die sie nicht erhalten. Das wird jedoch umso weniger der Fall sein, als ein Konsens über Maßstäbe nicht mehr zustande kommt. Wir, die Jury-Mitglieder, sind uns darüber klar, dass auch unser Urteil beurteilt werden wird. Wir erhoffen uns jedoch, dass es weiterführt zu einer Auseinandersetzung über Maßstäbe.

In diesem Wettbewerb sollen die Leistungen der Studenten bewertet werden. Wir haben es als schwierig empfunden, das vom Einfluss der Regie und vom integralen Einwirken der Schule zu trennen. Die Frage, ob ein Regisseur die Fähigkeiten der Schüler entwickelt oder verdeckt, ob er versucht, sie zu autonomen Künstlern zu erziehen oder sie als Mittel für seine Zwecke benutzt, war für uns oft schwer entscheidbar. Das entspricht durchaus der Rolle, die der Regisseur im deutschen Theater inzwischen einnimmt, ob man das nun beklagt oder nicht. Wir sind hier nicht aufgefordert zu tadeln, sondern zu loben und Preise zu vergeben. Wir tun das natürlich gern. Wir möchten es aber doch mit einem Appell verbinden, der mit diesem Problem zu tun hat.

Wir appellieren zunächst an Sie, die Lehrer und Dozenten der Schauspielschulen. Wir meinen, dass es in diesem Wettbewerb weniger darauf ankommt, Regiefähigkeiten unter Beweis zu stellen oder originelle Inszenierungen zu zeigen. Modetrends oder Einflüsse der Medien sollten hier keine Rolle spielen. Auch sollten hier nicht punktuelle Leistungen erbracht werden, die dem Standard der Schule sonst nicht entsprechen. Der Wettbewerb selbst aber scheint uns wichtig. Schauspieler ist nicht ein Beruf wie jeder andere, er setzt ein hohes existenzielles Engagement voraus. Das muss unserer Meinung nach an den Schulen vorgelebt werden: sie brauchen eine hohe moralische Integrität. Die Schulen sind immer in der Gefahr, sich nach außen abzuschließen. Das kann zur Pfründenbildung führen und das erfor-

derliche Engagement schwächen. Solchen Tendenzen wirkt entgegen, wenn die Arbeit der Schulen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und der Kritik ausgeliefert wird - mit den Einschränkungen, die eine Schule verlangen kann. Wir bitten daher die Veranstalter des Wettbewerbs, die Teilnahme aller Schulen an diesem Wettbewerb dringlich zu machen - keine Schule sollte den offenen Wettbewerb scheuen. Der Schwierigkeit, dass diesem Wettbewerb keine verbindlichen Normen zugrunde gelegt werden können, kann hier in kritischen, aber toleranten Diskussionen entgegengewirkt werden. Es bleibt uns übrigens unverständlich, dass die professionellen Theater die Möglichkeit, hier an der Arbeit der Schulen und des Nachwuchses unmittelbar teilzunehmen, kaum wahrnehmen. Das ist ein Vorwurf an die Theaterleiter und spiegelt den inneren Zustand der Theater.

Wir appellieren aber vor allem an die Schauspielstudenten selbst. Dies ist ihr Wettbewerb. Sie sollten diese Tatsache an ihren Schulen durchsetzen, möglicherweise auch gegen andere Interessen. Solche Durchsetzung ist Teil ihrer Persönlichkeitsformung und insofern selbst Erziehungsprogramm. Erforderlich dafür ist ein kritischer Geist und ein großes Engagement - nicht nur für die eigenen Probleme. Hilflosigkeiten, Unfertigkeiten, Zweifel sollten Sie lieber zugeben als sie hinter kraftmeierischer Chuzpe oder einer angenommenen Routine zu verstecken.

Sie werden dem Zuschauer Freude geben, wenn Sie selbst bei Ihrer Arbeit Freude empfinden - auch eine ansteckende Spielfreude aber, wie wir sie hier durchaus erlebt haben, reicht nicht aus, wenn das Ergebnis ihr nicht entspricht. Formsinn und Handwerk sind in allen Künsten wichtig. Sie sind eben das, was man erlernen kann und muss. Ebenso wichtig ist, dass es bei der Ausführung der Formen nicht bleibt, sondern dass sie durch die Persönlichkeiten der Schauspieler und durch deren inneres Engagement gedeckt, gelegentlich auch gesprengt werden. Wir haben beobachtet, dass der soziale und geistige Hintergrund der Stücke oft zugunsten exhibitionistischer Aktionen vernachlässigt wurde. Da das etwas Symptomatisches hatte, möchten wir auf den sozialen und geistigen Zug vieler Stücke ausdrücklich hinweisen sowie auch darauf, dass Anteilnahme am Schicksal der Deklassierten und Ausgegrenzten ein wichtiges, sinngebendes Moment künstlerischer Arbeit ist.

Wir verhehlen nicht unsere Sorge um die Ausbildung. Wir haben Aufführungen gesehen, die nach unserer Meinung den Anforderungen an den Ausbildungsstand am Ende eines Studiums nicht entsprechen - diese Sorge ist Teil einer Sorge um die Rolle des Theaters und der Kunst in unserer Gesellschaft überhaupt. Sie, die Studenten, werden aber die Probleme Ihres - unseres - wunderbaren Berufs nur lösen können, wenn Sie mehr Probleme lösen als Ihre unmittelbar ei-

genen. Wir erinnern an einen Satz von Bertolt Brecht, der jenseits aller Theaterstile und -richtungen seine Gültigkeit behält. „Nicht durch besonders leichte Aufgaben“, beschrieb er einmal seinen eigenen Neuanfang, „konnte das verkommene Theater wieder gekräftigt werden, sondern nur durch die allerschwersten. ... Unzulänglich in sich selbst, als Theater, musste es sich anstrengen, auch noch seine Umwelt zu verändern. Es konnte hinfort seine Abbildungen der Welt nur noch zu gestalten hoffen, wenn es mithalf, die Welt selbst zu gestalten.“

Die Welt selbst gestalten - das mag manchem ein großes Wort scheinen. Die Welt aber fängt immer vor unserer Türe an, oder, wie die chinesischen Weisen sagten: Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt.

Engagierte Diskussion im Gesprächskreis der Studierenden

DAS THEATER IST DIE SPRACHE DES MENSCHEN ÜBER DIE ZEITEN HINWEG

Dr. Günther Rühle, Mitglied der Jury und Ehrenpräsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste vor der Verleihung des Max-Reinhardt-Preises der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich

Die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste unterstützt das Theatertreffen und hofft auf seine weitere Entwicklung, denn sie sieht, dass der Wettbewerb der Schulen unbedingt nötig ist, nicht nur, um die Schulen über den Leistungsstand der anderen Schulen zu informieren, sondern auch, um die Anstrengungen der Schulen für diesen Wettbewerb zu forcieren. Sie sind der erste Jahrgang, der in das neue Jahrtausend entlassen wird. Sie treffen auf ein verändertes Theater, auf eine Situation im Theater, die Generationen vor Ihnen noch nicht gekannt haben. Was ist das Neue? Wenn Sie die Geschichte des deutschen Theaters etwas verfolgen, so sehen Sie, dass es sich immer entwickelt hat und immer wieder Kraft gewonnen hat aus der Reibung, aus der Konfrontation mit Problemen, die es in der Gesellschaft vorfand. Das geht von Lessing bis in die 60er, 70er und 80er Jahre. Sie haben heute eine Situation, wo alle Konventionen gebrochen sind, Sie können heute spielen, was vor 20, 30 Jahren noch undenkbar war. Das hat auch Verluste mit sich gebracht, was den historischen Sinn wie das psychologische Interesse betrifft, und Sie treffen auf eine total veränderte Gesellschaft, in der sich der „Theaterbesucher“ verändert hat zum „Kunden“. Es wird eine kundenorientierte Theaterarbeit verlangt. Sie spüren diese Veränderungen im Theater sicher an sich selber, es geht der Wunsch um, rasch aufzufallen, schnelle Erfolge sind erwünscht. Der Drang in die Serien des Fernsehens ist groß, aber die Erfahrung zeigt auch, dass das für viele eine Sackgasse ist. Denn von dort gibt es keine Rückkehr aufs Theater, und die Schule des Schauspielers ist immer noch das Theater.

Wenn Sie ins Theater eintreten, müssen Sie überlegen, was Sie brauchen, und was Sie noch lernen wollen, denn das Lernen des Schauspielers ist mit der Schule nicht zuende. Sie haben 40 Jahre auf dem Theater zu bestehen, und das braucht eine große Lebensökonomie und eine Durchhaltekraft.

Wir haben Ihre Reaktionen auf das, was hier gezeigt wurde, sehr aufmerksam verfolgt. Sie haben Ihre Lust an der Groteske und auch am Unsinn sehr deutlich formuliert, es war aber auch auffallend, mit welcher Aufmerksamkeit Sie plötzlich Produktionen, die Ihnen nicht sehr nahe stehen, aufgenommen haben, ich denke an die Texte des „Tasso“, ich denke auch an das Nô-Spiel. Da haben Sie gespürt, dass von der Bühne auch eine Bannkraft ausgehen kann von dem Fremden, von dem, was nicht unmittelbar zu Ihrem Alltag gehört. Und diese Aufmerksamkeit, mit diesem Stoff, mit der Sprache, mit fremden Bildern, geht ein in Ihre künftige Theaterarbeit.
Die Diskussionen, die hier ausgebrochen sind, gehen in den Schulen sicher weiter. Sie müssen immer bedenken, dass Sie berufen sind, Bilder herzustellen vom Leben des Menschen in dieser Zeit. Denken Sie an die gute Formulierung, die Novalis über die Theaterarbeit gegeben hat: Das Theater ist die tätige Reflexion des Menschen über sich selbst! Das heißt, geben Sie das Nachdenken nicht auf in Ihrer Arbeit. Wenn Sie diese Vorstellung von Ihrer Arbeit nicht haben, werden Sie benutzt, gebraucht und verbraucht und Sie wachsen nicht. Das Theater braucht aber doch immer die persönliche Kraft, die zur Persönlichkeit werden kann. Denn nur die Persönlichkeit auf der Bühne bildet eine Aura und kann andere Mitspieler in diese Aura einbeziehen. Denken Sie daran, dass Sie das Theater von morgen sind. Sie müssen das Theater nicht nur verteidigen, sondern Sie müssen das in jeder Arbeit rechtfertigen. Jeder von Ihnen ist dazu aufgerufen. Auch die Kollegen, die aus Timisoara zu uns gekommen sind, stehen vor dieser Aufgabe in einem ganz fremden Lebensraum. Sie tun dort ihr Werk für die deutsche Sprache, auch für die deutsche Literatur. Wir begrüßen sie sehr herzlich und sind froh, dass sie in diesen Wettbewerb aufgenommen und nun auch assoziiertes Mitglied im Verband unserer Schauspielschulen sind.

Das Theater ist die Sprache des Menschen über die Zeiten hinweg. Sie haben ein deutliches Zeichen dafür gehabt, als die Studenten der Ernst-Busch-Hochschule hier das erste Drama der abendländischen Theatergeschichte zeigten: „Die Perser“ von Aischylos. Der letzte Preis, der hier zu vergeben war, gilt dieser Produktion, er trägt den Namen Max Reinhardts ...

DIE PREISTRÄGER

**Der Förderpreis für Schauspielstudenten
der Bundesministerin für Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland
in Höhe von DM 30.000**

wurde wie folgt vergeben:

ENSEMBLE-PREISE

DM 8.000

Die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Hamburg für **„Der Schatten eines Rebellen“** von Sean O' Casey
Begründung: Die Hamburger Gruppe überzeugte durch eine Leistung, in der tragische und komische Momente schroff aufeinander folgten. Die Figuren zeigten eine starke Lebenswahrheit, wobei die Studenten die Karikatur vermieden und allen Gestalten Gerechtigkeit widerfahren ließen.

DM 4.000

Die Studierenden des Studiengangs Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen (vormals Westfälische Schauspielschule Bochum) für **„Willst du schon gehn ...?“** Abschiedsszenen verschiedener Autoren
Begründung: Die Jury hat sich entschlossen, den Bochumer Studenten einen Ensemblepreis zu geben. Die Szenen wurden mit eigenwilliger Phantasie und einer hohen darstellerischen Intensität vorgeführt. Es ist ihnen gelungen, ihre besondere Interpretation in einen Zusammenhang zu bringen, der überzeugt.

DM 4.000

Die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Rostock für **„Die Trauung“** von Witold Gombrowicz
Begründung: Die Studenten der Hochschule für Musik und Theater Rostock erhalten einen Ensemblepreis für die szenische Umsetzung von „Die Trauung“. Sie überzeugten durch große Disziplin und fantasievolles Spiel.

DM 1.500

Die Studierenden der Folkwang-Hochschule Essen für **„Das Traumkissen“** von Yukio Mishima
Begründung: Die Studierenden der Folkwang-Hochschule Essen bekommen einen Preis für ihre Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur, die sie mit hoher Konzentration und Disziplin ausführten.

DM 1.500

Die Studierenden der Theater Hochschule Zürich für **„Mauskröten“** nach J.M.R. Lenz
Begründung: Die Jury hat sich entschlossen, eine lobende Erwähnung für die Studenten aus Zürich auszusprechen. Die Gruppe bestach durch eine anarchische Spielfreude, die ins Publikum übersprang.

SOLO-PREISE

je DM 1.000

Katja Bürkle für ihre Rolle als Die junge Frau in **„Reigen“** von Arthur Schnitzler, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Aleksandar Djelosevic-Tesla für seine Rolle als Kurt in **„Feuergesicht“** von Marius von Mayenburg, Max-Reinhardt-Seminar Wien

Jacob Jensen für seine Mitwirkung in **„Aujourd’hui/Heute“** von Michel Deutsch, Bayerische Theaterakademie „August Everding“ München

Hans Löw für die Doppelrolle Zanetto aus Bergamo / Tonino aus Venedig in **„Die venezianischen Zwillinge“** von Carlo Goldoni, Otto-Falckenberg-Schule München

Katja Müller für ihre Mitwirkung in **„Aujourd’hui/Heute“** von Michel Deutsch, Bayerische Theaterakademie „August Everding“ München

Hannah von Peinen für ihre Rolle als Leonore von Este in **„Torquato Tasso“** von Johann Wolfgang von Goethe, Hochschule für Musik und Theater Hannover

Michael Pyter für seine Rolle als Franz von Moor in **„Räuber nach Schiller“**, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig/Studio Weimar

Katharina Quast für ihre Rolle als Charlotte in **„Don Juan“** von Molière, Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Hinnerk Schönemann für seine Rolle als Professor in **„Operette“** von Witold Gombrowicz, Hochschule der Künste Berlin

Lisa Wallmann für ihre Rolle als Olga in **„Feuergesicht“** von Marius von Mayenburg, Max-Reinhardt-Seminar Wien

Roman Weltzien für seine Rolle als Roller in **„Räuber nach Schiller“**, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig/Studio Weimar

Der Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich für eine besondere Ensembleleistung in Höhe von ATS 70.000

wurde an die Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin für **„Die Perser“** von Aischylos vergeben

Begründung: Der Max-Reinhardt-Preis der österreichischen Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur geht an die Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin mit „Die Perser“ von Aischylos für das ausdrucksvolle Vergegenwärtigen eines alten Stücks, für die disziplinierte Arbeit in der Gruppe wie in ihren Vereinzelungen, für den Sinn für magische Wirkungen, für die intensive Arbeit am Text und an der Form, die zu finden die Voraussetzung gültiger Theaterarbeit ist.

„Die Perser“: Max-Reinhardt-Preis für die Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

„Der Schatten eines Rebellen“:
Ensemblepreis für die Studierenden
der Hochschule für Musik
und Theater Hamburg

„Willst du schon gehn...?“:
Ensemblepreis für die Studierenden des
Studiengangs Schauspiel Bochum
der Folkwang-Hochschule Essen

„Die Trauung“: Ensemblepreis für die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Rostock

Aleksandar Djelosevic-Tesla als Kurt und Lisa Wallmann als Olga in „Feuergesicht“, Max-Reinhardt-Seminar Wien

Hinnerk Schönemann als Professor in „Operette“, Hochschule der Künste Berlin

Roman Weltzien (links) als Roller und
Michael Pyter (rechts) als Franz von Moor
in „Räuber nach Schiller“,
Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,
Studio Weimar

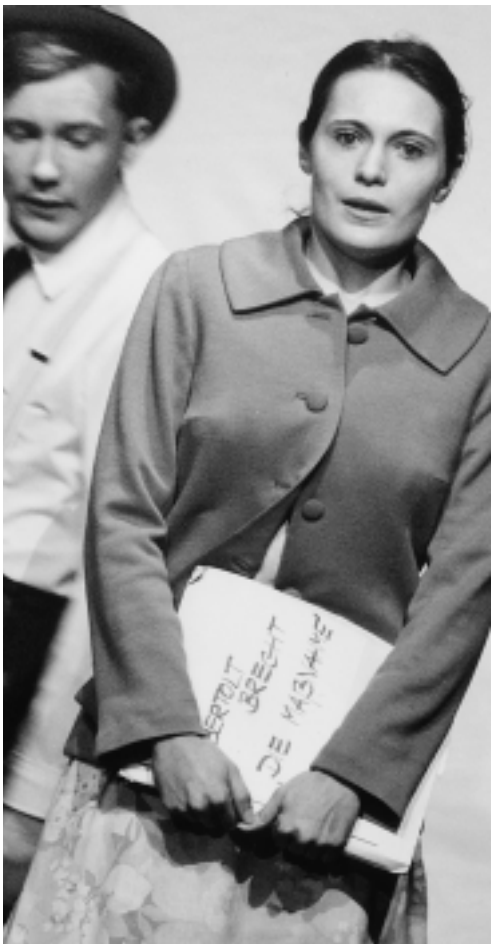
„Mauskröten“: Ensemblepreis für die Studierenden der Theater Hochschule Zürich

„Das Traumkissen“: Ensemblepreis für die Studierenden der Folkwang-Hochschule Essen

Katharina Quast als Charlotte in „Don Juan“, Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt

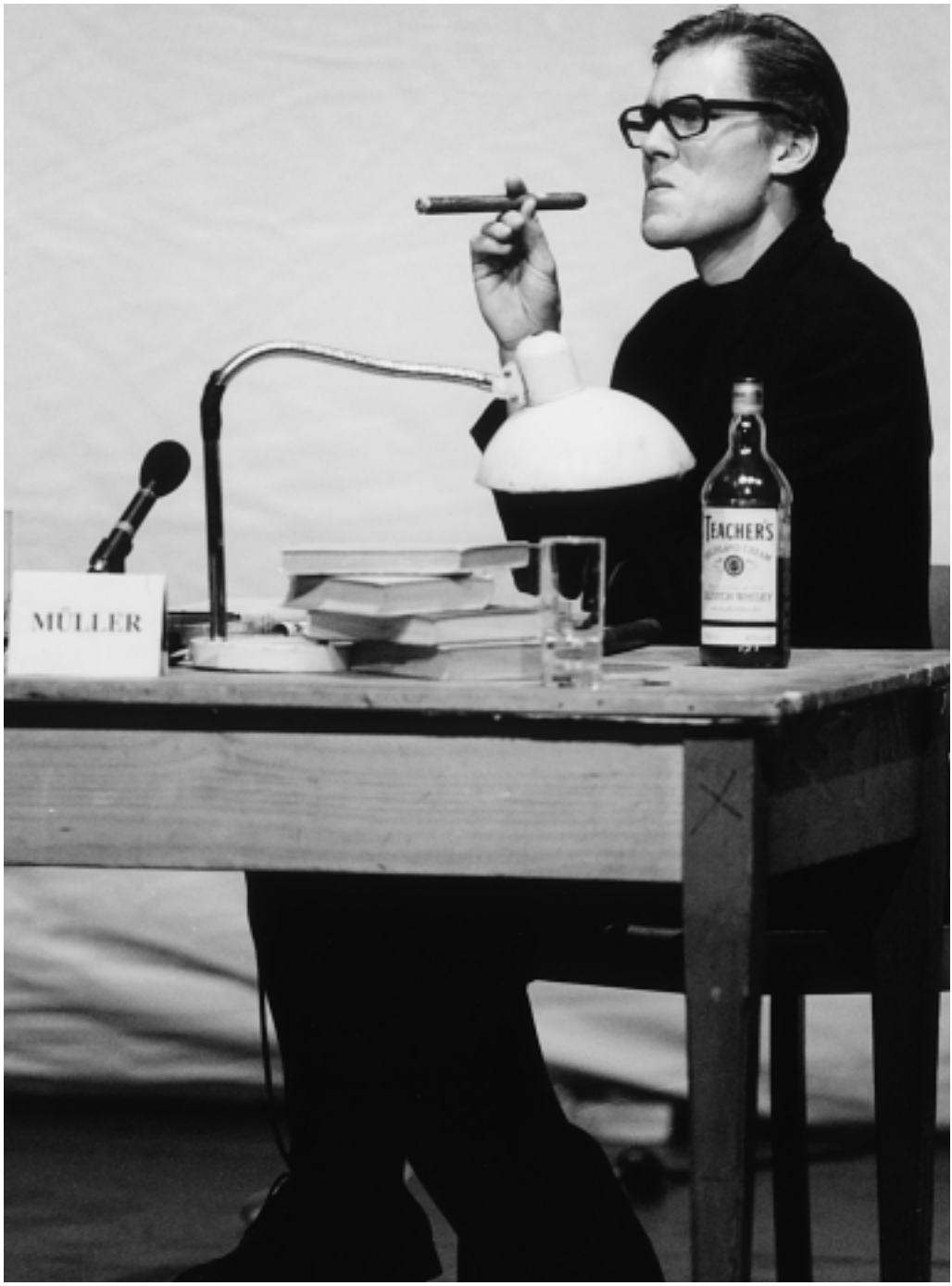
Hannah von Peinen (links) als
Leonore von Este in „Torquato Tasso“,
Hochschule für Musik und Theater
Hannover

Hans Löw (rechts)
in der Doppelrolle Zanetto/Tonino
in „Die venezianischen Zwillinge“,
Otto-Falckenberg-Schule München



Katja Müller in „Aujourd'hui/Heute“,
Bayerische Theaterakademie „August Everding“
München

Katja Bürkle als Die junge Frau in „Reigen“,
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart



Jacob Jensen in „Aujourd'hui/Heute“, Bayerische Theaterakademie „August Everding“ München

AUSKLANG

Nach einer Woche spannendem Theater, organisierten wie spontanen Debatten, angesagten wie spontanen Partys war die Stimmung am letzten Abend, vor der abschließenden Preisverleihung, recht aufgekratzt bis angeheizt. Staatssekretär Uwe Thomas bekam das zu spüren, als er jubelnde Begeisterung selbst für Nebensätze kassierte. Es blieb nicht ungehört, dass er als Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das das Theatertreffen der Deutschsprachigen Schauspielstudenten als „Bundeswettbewerb" nun schon im elften Jahr trägt, keinen Zweifel an der Weiterführung auch in Zeiten knapper Kassen aufkommen ließ.

Bevor es zu der mit Spannung erwarteten Preisverleihung kam, verlas Verena Buss eine gemeinsame Erklärung der Mitglieder der Jury, die im Wortlaut in dieser Dokumentation nachzulesen ist. Als letzter Preis wurde der Max-Reinhardt-Preis der österreichischen Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur an die Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin durch das Jury-Mitglied Dr. Günther Rühle verliehen. Dr. Rühle, der die Begründung der Jury für diese Verleihung gab, wohl wissend, dass diese Entscheidung nicht unumstritten sein würde, führte die kritischen, auch moralisch appellierenden Überlegungen der Jury weiter, wenn er betonte, dass hier der erste Jahrgang von Studenten auftrete, der in das neue Jahrhundert entlassen wird und daher auch eine Verantwortung für das Theater im neuen Jahrhundert übernimmt.

Die klaren Worte der Jury wie auch die von ihr getragenen Entscheidungen werden sicher weiter in den einzelnen Schulen diskutiert werden, um wenigstens in der Annäherung und Respektierung differenter Meinungen jenen Konsens über Maßstäbe zurückzugewinnen, dessen Fehlen von der Jury beklagt wurde.

Prof. Rolf Nagel dankte sodann zunächst allen Teilnehmern, dann dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, dann all den anderen, die an der Förderung und der Durchführung des Theatertreffens Anteil hatten, bis hin zu den tüchtigen Technikern des Hans Otto Theaters, die für ihre perfekte Arbeit mit einer Bühne voller Bierflaschen belohnt wurden.

Mit einem Fest im Restaurant-Zelt und im Foyer der „Blechbüchse" klang eine ereignisreiche Woche in Potsdam aus. In Bern wird man sich vom 24. bis 30. Juni 2001 beim 12. Theatertreffen wiedersehen!

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

(auch im Internet unter www.schauspielausbildung.de)

Hochschule der Künste Berlin
Fakultät Darstellende Künste
Studiengang Schauspiel
Prof. Dr. Andreas Wirth (Prodekan)
Fasanenstraße 1 b
10623 Berlin
Tel.: 030-31 85-23 22
Fax: 030-31 85-26 89

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin
Prof. Klaus Völker (Rektor)
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 030-63 99-75 12
Fax: 030-63 99-75 75

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Hochschule für Musik und Theater Bern
Leonie Stein
(Leitung Theater)
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-312 12 80
Fax: 0041-31-312 38 85

Die Hochschule für Theater Bern (1965 Gründung) ist eine Abteilung der 1999 neu gegründeten Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom SchauspielerIn/DarstellerIn abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozess. Im vierten Studienjahr Abschlussinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen, vormals Westfälische Schauspielschule Bochum

Johannes Klaus
(Studienbeauftragter)
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-32 50 444
Fax: 0234-32 50 446

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang-Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienschwerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semster, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus - bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule - erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Den Studierenden des Abschlussjahrganges wird außerdem ein betreutes Praktikum in verschiedenen deutschsprachigen Theatern vermittelt. In Kooperation mit dem WDR werden zusätzlich regelmäßig mehrwöchige Kurse für Kameradarstellung angeboten.

Folkwang-Hochschule Essen

Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Peter Georg Bärtsch (Dekan)
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-49 03-119
Fax: 0201-49 03-288

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Fachbereich Darstellende Kunst
Prof. Peter Iden (Leiter)
Eschersheimer Landstraße 29–39, 60322 Frankfurt
Tel.: 069-15 40 07-0
Fax: 069-15 40 07-108

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muss eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel »Diplom-Schauspieler/in« verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Abt. 9 - Darstellende Kunst
Prof. Dr. Eva Qualmann (Leiterin der Abteilung)
Leonhardstraße 15
A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-389 16 06
Fax: 0043-316-389 16 76

Seit 1963 ist an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie möglich.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung »Darstellende Kunst« mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. 1998 wurde die Hochschule in Universität umbenannt.

Die Studiendauer beträgt jeweils acht Semester. Beide Studienzweige absolvieren im 1. und 2. Semester ein gemeinsames Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten).

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern vor allem für den Studienzweig Regie verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen (Schauspiel) bzw. eine Diplomregie (Regie) sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad »Magister artium« erworben werden kann.

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Fachbereich 7, Schauspiel
Prof. Pjotr Olev (Dekan)
Harvestehuder Weg 12
20148 Hamburg
Tel.: 040-42848-2400
Fax: 040-42848-2666

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks - damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses - und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260 - 500 Plätzen (Forum).

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Studiengang Schauspiel
Prof. Walter D. Asmus
(Sprecher des Studiengangs)
Emmichplatz 1
30175 Hannover
Tel.: 0511-3100-251
Fax: 0511-3100-200

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig
Abt. Schauspiel
Prof. Hans Christian Neumann
(Leiter der Fachrichtung)
Postfach 809
04008 Leipzig
Tel.: 0341-21 44 915
Fax: 0341-21 44 948

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplomschauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Bayerische Theaterakademie »August Everding« München
Schauspielabteilung
Gerda Marko (Leiterin des Studiengangs Schauspiel)
Prinzregentenplatz 12
81675 München
Tel.: 089-21 85-02
Fax: 089-21 10-28 13

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Otto-Falckenberg-Schule München
Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München
Christoph Leimbacher (Direktor)
Dachauer Strasse 114
80636 München
Tel.: 089-233 37 082
Fax: 089-233 37 084

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg
Fachbereich Schauspiel
Prof. Ingolf Collmar (Dekan)
Karl-Marx-Straße 33/34
14482 Potsdam
Tel.: 0331-74 69-431
Fax: 0331-74 69-430

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Hochschule für Musik und Theater Rostock
Institut für Schauspiel
Prof. Frank Strobel (Sprecher)
Ulmenstr. 69
Haus 3 A
18057 Rostock
Tel.: 03 81-200 66 44
Fax: 03 81-200 66 46

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken
Studienbereich
Darstellende Kunst
Prof. Detlef Jacobsen
Bismarckstraße 1
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681-967 31-0
Fax: 0681-967 31-30

Die Hochschule des Saarlandes bietet einen Studienbereich Darstellende Kunst an, mit Hochschulstatus. Das Studium umfasst 8 Semester; aufgenommen werden jährlich etwa 8 BewerberInnen. Erst ab dem 3. Semester beginnt die Einzelarbeit an Rollen; das 1. und 2. Semester erhält eine Grundausbildung in Form von Schauspieltraining und Vor-Rollenstudium in der Gruppe.

Hierbei soll vor allem erlernt werden, wie man u.a. über sense-memory und Sensitivitäts- und Expressivitätsübungen schauspielerisch an eine Rolle herangeht, sie selbständig erarbeitet und die eigene Persönlichkeit einbringen kann. Die Studierenden entdecken zugleich ihre Fähigkeiten, lernen sie einzuschätzen und, auch durch Eigenarbeit, individuell zu erweitern. Dieses Training begleitet aber auch die Arbeit der folgenden Semester und bleibt Hauptakzent der Ausbildung. Die Hochschule bietet neben den üblichen Fächern auch eine theaterbezogene musikalische Weiterbildung an sowie das Fach Rundfunksprechen. Ein Kursus vermittelt außerdem Grundkenntnisse in der Fernseharbeit.

Ein Kooperationsvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken gibt den Studierenden der höheren Semester jedes Jahr Gelegenheit, ein im Rahmen des Rollenstudiums erarbeitetes Stück in Theaterräumen öffentlich aufzuführen sowie in einer Produktion des Staatstheaters in schauspielerischen Aufgaben mitzuwirken.

Universität für Musik und Darstellende Kunst Mozarteum Salzburg
Abteilung VIII -
Darstellende Kunst
Prof. Urs Troller
Mirabellplatz 1
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-662-6198-3121
Fax: 0043-662-6198-3033

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet, 1972 in den Hochschulstatus erhoben und ist seit 1998 Universität.

Die Studierenden des Studienzweiges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandenem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlussarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Abteilung Schauspiel
Prof. Charles Müller
(Leiter der Abteilung)
Urbanstraße 25
70182 Stuttgart
Tel.: 0711-212-4660
Fax: 0711-212 4639

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluss des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

Universität für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

Abt. Schauspiel und Regie
Prof. Hubertus Petroll
(Leiter der Abteilung)
Penzingerstraße 9
Palais Cumberland
A-1140 Wien
Tel.: 0043-1-894 669-051
Fax: 0043-1-894 669-030

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarausbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist - neben dem Rollenstudium - verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

Theater Hochschule Zürich (in der HMT Hochschule Musik und Theater Zürich)
Peter Danzeisen (Direktor)
Gessnerallee 11
CH-8001 Zürich
Tel.: 0041-1-226 19 26
Fax: 0041-1-226 19 27

1937, als Schweizer und Schweizerinnen im deutschsprachigen Ausland nicht mehr studieren konnten, gründete Paulina Treichler mit Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich ein privates Ausbildungsinstitut. Heute ist die ehemalige Schauspiel Akademie in der Hochschule Musik und Theater integriert. In je einem Studiengang für darstellende und leitende Künstler/innen bilden wir Schauspieler/innen, Regisseur/innen, Theaterpädagog/innen, Figurenspieler/innen und Projektleiter/innen aus.

Das Theater an der Sihl mit eigener künstlerischer Leitung bildet die Forschungs- und Experimentierstätte für Studierende und professionelle Schauspieler/innen. Die Studierenden des 3. und 4. Schuljahres sind Ensemblemitglieder des Theaters.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewusstseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können. Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

– Erfahrung statt Belehrung
– Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
– Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
– Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
– Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert vier Jahre.

West-Universität Timisoara, Rumänien Musikhochschule Lehrstuhl für Schauspiel in deutscher Sprache
Univ.-Lekt. Ida Gaza (Leitung)
P-ta Libertatii 1
1900 Timisoara
Rumänien
Tel./Fax: 0040- 56-201 291

Nachdem die deutsche Sektion der Bukarester Theater- und Filmhochschule 1982 aufgelöst wurde, wurde 1992 eine deutsche Abteilung im Rahmen des Schauspiellehrstuhls der Musikhochschule in Temeswar (Timisoara) ins Leben gerufen. Der anspruchsvolle theoretische Unterricht wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, der praktische Unterricht in deutscher Sprache, die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Absolventen der ersten Jahrgänge sind heute zum großen Teil Mitglieder des Deutschen Staatstheaters Temeswar, das 1953 als öffentliche deutsche Kultureinrichtung in Rumänien gegründet wurde und sich das Haus mit dem rumänischen und dem ungarischen Staatstheater teilt. Timisoara ist damit die einzige Stadt Europas mit Berufstheatern in drei Sprachen.

Nachdem die deutsch-rumänischen Schauspielstudenten bereits 1998 in München (Tanja-Tanja) und 1999 in Rostock (Der unterbrochene Akt) als Gäste am Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten teilnehmen konnten, beschloss die Ständige Konferenz Schauspielausbildung (SKS) die Aufnahme der Schule als assoziiertes Mitglied. Damit nimmt sie ab 2000 am Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses teil.

TEILNEHMER

Hochschule der Künste Berlin

StudentInnen:
Gerhard Bös
Godehard Giese
Serena Gruß
Martin Jackowski
Valerie Oberhof
Jörg Schiebe
Hinnerk Schönemann
Vanessa Stern
Jens Wachholz

DozentInnen:
Barbara Bilabel
Karl-Ludwig Otto
Andreas Wirth

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

StudentInnen:
Constanze Becker
Julia Jentsch
Yvonne Johna
Stefan Kaminsky
Mandy Müller
Sebastian Nakajew
Karina Plachetka
Michael Schrodt
Iris Schulte
Katharina Spiering
Jördis Triebel

Dozent:
Klaus Völker

Hochschule für Theater Bern

StudentInnen:
Katrin Benz
Mona Fueter
Stephanie Hottinger
Silvia-Maria Jung
Armin Koestler
Katalin Liptak
Manuel Löwensberg
Daniel Mezger
Theo Plakoudakis
Marco Salituro
Michael Schwyter
Martina Süess

DozentInnen:
Leonie Stein
Peter Jecklin
Manuela Trapp

Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen

StudentInnen:
Leonie Brandis
Fabian Hinrichs
Jan Kämmerer
Felix Knopp
Ulrike Recknagel
Alexander Swoboda
Michaela Schäper
Maja Schöne
Alexander Weise
Patrycia Ziolkowska

Dozenten:
Peter Georg Bärtsch
Dieter Braun
Peter Jordan

Folkwang-Hochschule Essen

StudentInnen:
Atischeh Badie-Massud
Ulla Bay-Lührssen
Karsten Dahlem
Matthias Heße
Ariella Hirshfeld
Aurel Manthei
Vanessa Radman
Frederik Rohn
Bettina Schmidt
Lisa Sommerfeldt
Daniela Voß

Dozent:
Thomas Stich

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

StudentInnen:
Isabella Bartdorff
Moritz Brendel
Laurent Chetouanc
Britta Hübel
Gabriel Kemmether
Patrick Khatami
Rebecka Kirchmann
Lena Meckler
Christian Oliveira
Wolf-Christian Puchner
Katharina Quast
Franziska Rieck

Dozenten:
Boris Sčedrin
Daniel Scholz

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

StudentInnen:
Ramallah Aubrecht
Georg Gratzer
Jörg Haberl
Andreas Kiendl
Simona Krajger
Barbara Kramer
Christina Lederhaas
Christoph Luser
Silvia Meisterle
Marc-Sascha Migge
Christoph Rath
Steffen Roczek
Anne Vonjahr

DozentInnen:
Eva Qualmann
Hans Escher

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

StudentInnen:
Angela Ascher
Martina Edin
Johannes Everke
Markus Frank
Sebastian Herrmann
Josef Heynert
Alix Radtke
Stephanie Schadeweg
Silke Steffen
Thomas Wodianka

DozentInnen:
Volker Canaris
Joachim Kuntzsch
Saskia Zschoch

Hochschule für Musik und Theater Hannover

StudentInnen:
Simone Ascher
Martin Bretschneider
Marko Gebbert
Nils Heuser
Konradin Kunze
Johannes Nehlsen
Benjamin Plath
Nicolas Romm
Sascha Rotermund
Barbara Schwager
Aglaja Stadelmann
Gunnar Titzmann
Hannah von Peinen

Dozenten:
Walter D. Asmus
Jan Konieczny
Roland Matthies

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig /Weimar

StudentInnen:
Sanam Afrashteh
Richard Barenberg
Stefan Fiedler
Juliane Grégori
Oliver Hildebrandt
Alexander Kuhon
Vladimir Pavic
Thilo Schlüßler
Roman Weltzien
Ingrid Lang
Michael Pyter

DozentInnen:
Annette Büschelberger
Claus Großer
Bernd Guhr
Anne-Kathrin Gummich
Ursula Haibel
Gilda Hinkelmann
Hans-Christian Neumann

Otto-Falckenberg-Schule München

StudentInnen:
Katharina Addas
Oliver Bürgin
Sophie Engert
Annette Faßnacht
Jonas Gruber
Maike Kühl
Hans Löw
Wolfgang Menardi
Stefan Murr
Johannes Rieder
Anne Weinknecht

DozentInnen:
Marcus Boshkow
Matthias Heiling
Sigrid Herzog

Bayerische Theaterakademie „August Everding“ München

StudentInnen:
Susanne Berckhemer
Stefanie Breselow
Rouven Costanza
Leopold Hornung
Jacob Jensen
Manuel Klein
Florentine Klepper
Julia Kunze
Victoria Mayer
Katja Müller
Marianne Omlin
Sven Priez

DozentInnen:
Helmut Becker
Michel Deutsch
Regine Lutz
Gerda Marko
Friedrich Rauchbauer

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

StudentInnen:
Wiebke Bachmann
Cécile Guyomard
Martin Hagenguth
Jonas Hartmann
Nico Link
Florian Panzner
René Schwittay
Shirin Soraya
Thomas Sprekelsen

DozentInnen:
Ingolf Collmar
Christine Krüger
Daniela Lehmann
Peter Zimmermann

Hochschule für Musik und Theater Rostock

StudentInnen:
Philip Grüneberg
Bernhard Hackmann
Jens Mondalski
Julia Nehmitz
Viola Neumann
Annett Sawallisch
Nicoline Schubert
Xenia Snagowski
Sebastian Songin
Fanny Staffa
Jörn Zacharias

Dozenten:
Joachim Lemke
Thomas Vallentin

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

StudentInnen:
Andre Benndorf
Tim Bierbaum
Natalie Forester
Marius Hubel
Lena Krimmel
Alexandra Kuziel
Marisa Lühle
Dennis Pöpping
Katja Preuß
Ariane Senn
Anke Stedingh
Christian Taubenheim
Philip Wirtz

Dozentinnen:
Ute Münz
Margit Reinhard-Hesedenz

Universität für Musik und Darstellende Kunst Mozarteum Salzburg

StudentInnen:
Julia Bardosch
Bernd Färber
Georg Hobmeier
Kristian Kiehling
Ilka Metzner
Nikolai Ritzkowsky
Enrico Spohn
Carola von Grot

Dozentinnen:
Marina Busse
Claudia Fiedler

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

StudentInnen:
Katja Bürkle
Mirjam Dilg
Meike Finck
Florian Huber
Timo Klein
Sascha Nathan
Sierk Radzei
Sara Sommerfeldt

DozentInnen:
Michael Huthmann
Rainer Suter
Susanne Vetter-Hunzelmann

West-Universität Timisoara, Rumänien Musikhochschule Lehrstuhl für Schauspiel in deutscher Sprache

StudentInnen:
Johanna Adam
Carmen Birk
Colin Buzoianu
Ildikó Frank-Ionescu
Boris Gaza
Rares Hontzu
Iona Jakob
Daniela Török
Simona Vintilă

DozentInnen:
Enikö Benczö
Ida Gaza
Ildikó Zamfirescu

Universität für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

StudentInnen:
Aleksandar Djelosevic-Tesla
Ole Georg Graf
Marianne Hamre
Markus Heinicke
Robert Putzinger
Holger Schober
Martin Schulze
Lisa Wallmann

Dozent:
Hubertus Petroll

Theater Hochschule Zürich

StudentInnen:
David Allers
Manuel Bürgin
Sabina Eppler
Barbara Fischer
Sonja Grüntzig
Daniel Jesch
Rebecca Klingenberg
Marc-Philipp Kochendörfer
Istvan Major
Viviane Mösli
Dominique Müller
Christoph Römer
Sibilla Semadeni
Marko Schallbetter
Michael von Burg

Dozenten:
Tillmann Braun
Peter Danzeisen
Niklaus Helbling
Mani Wintsch

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses.

1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
– hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
– den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
– die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
– die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle StudentInnen der in der »Ständigen Konferenz Schauspielausbildung« (SKS) vertretenen Ausbildungsstätten sein.
Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudenten, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudenten soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudenten zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozenten und Studenten kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.

1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudenten-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
– dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudenten und Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
– der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
– der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS. Im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumssitzung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.

3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 30.000 DM. Der Preis erhält den Namen

   Förderpreis für Schauspielstudenten
   der Bundesministerin für Bildung und Forschung

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:

5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudenten-Ensembles oder einzelne Schauspielstudenten sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.

5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.

5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.

5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise

kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jury-Mitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Benennung vorgeschlagen werden.

5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung der Länder.
Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.
Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung.
Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

7. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(Stand 30.03.1999)

DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb:
www.theatertreffen.de
mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen und, sobald vorhanden, Informationen zum nächsten Programm.

Für die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:
www.schauspielausbildung.de
mit links zu den homepages der Mitgliedsinstitute (soweit vorhanden).